

Oper
MEISTERSINGER VON WEIMAR

Corona
AKTIV AUF ABSTAND

Home-Story
ZU BESUCH BEI MARCHIA BERLIN

CORPS

DEUTSCHE CORPSZEITUNG 122. JAHRGANG · 112. JAHR DER WSC-ZEITSCHRIFTEN, WACHENBURG · AUSGABE 2/2020

A close-up portrait of Dr. Klaus Reinhardt, the President of the German Medical Association. He is shown from the chest up, wearing a dark suit jacket, a white shirt, and a dark patterned tie. He has short, light-colored hair and is looking directly at the camera with a thoughtful expression. His right hand is resting against his chin and cheek. The background is a solid, muted purple color.

DIE KRAFT DER GEMEINSCHAFT

BUNDESÄRZTEKAMMER-PRÄSIDENT
DR. KLAUS REINHARDT IM
GROSSEN CORPS-INTERVIEW Seite 10

COULEURKUNST: WIE JUNGE KÜNSTLER
VERBINDUNGSSTUDENTISCHE
MOTIVE NEU ENTDECKEN Seite 18

COVE

DIE MAßSCHNEIDER

MAßBEKLEIDUNG · RAHMENGENÄHTE SCHUHE · ACCESSOIRES · FESTLICHE GARDEROBE

**10%
RABATT**
für
Corpsstudenten

**GESICHTS-
MASKE
VOM SCHNEIDER**

Auch in
Wunschfarben



Baden-Baden
Lange Str. 62

Berlin
Kurfürstendamm 171

Bochum
Hellweg 12

Düsseldorf
Bastionstr. 12

Düsseldorf
Ronsdorfer Str. 74

Dortmund
Betenstr. 3-5

Essen
Lindenallee 10

Frankfurt
Bethmannstr. 50-54

Frankfurt
Bethmannstr. 50-54

Hamburg
Colonnaden 16

Hannover
Osterstr. 47

Köln
Pfeilstr. 49

München
Josephsplatzstr. 6

München
Wilhelm-Wagenfeld-Str. 26

Münster
Königsstr. 12-14

Stuttgart
Tübinger Str. 17a

Wiesbaden
Wilhelmstr. 38

www.cove.de • 0800 0268326

Termin vereinbaren unter corps@cove.de

Foto: Atelier Baden-Baden

Liebe Leser,

die letzten Wochen und Monate haben uns und unseren Corps manches abverlangt – und vielleicht wird noch einiges auf uns zukommen. Jetzt stellt es sich als richtig heraus, dem Lebensbund beigetreten zu sein und sich seinen Regeln verschrieben zu haben. Immerhin stehen uns gegen die dräuende Wirtschaftskrise die besten Mittel zur Verfügung: Zusammenhalt und Solidarität – kurz: Corpsbrüderlichkeit!

Viele Unternehmen – auch corpsstudentisch geführte – hatten und haben unter den Restriktionen zu leiden, die teils heftige wirtschaftliche Folgen nach sich ziehen. Im Idealfall lenken wir daher nun unsere Konsumententscheidungen auf den Kreis unserer Gemeinschaft. Wer einen Anwalt benötigt, geht zu einem Corpsstudenten, wer sich eine Flasche Wein, eine Jagdkrawatte oder ein maßgeschneidertes Sakko kaufen möchte, ebenso. Viele dieser Anbieter inserieren in CORPS und unterstützen damit Ausgabe für Ausgabe unsere Verbandszeitschrift. Bitte unterstützen Sie besonders in diesen Zeiten unsere Unterstützer.

Passend zur Lage haben wir für diese Ausgabe mit Dr. Klaus Reinhardt Rhenaniae Bonn gesprochen – er ist Präsident der Bundesärztekammer, Vorsitzender des Hartmannbundes und damit der Mann der Stunde. Natürlich beleuchten wir auch in verschiedenen Artikeln die Auswirkungen von Corona auf die Corps, zum Beispiel in *Aktiv auf Abstand*. Trotz der Relevanz des Themas haben wir unseren Blick auch auf andere Dinge gerichtet. Ganz vorne dabei ist ein überaus interessantes Phänomen: Seit ein paar Jahren beginnen junge Künstler wieder, verbindungsstudentische Motive aufzugreifen. Dabei bedienen sich diese Künstler auch neuer Ausdrucksformen – mit teils erheblichem Erfolg. CORPS hat mit einigen von ihnen gesprochen. Entstanden ist daraus eine Tour d’Horizon durch die Couleurkunst.

Die berühmte Extrameile wird den Aktiven durch Konvente, Paukstunden und die vielen anderen Pflichten, die sie erledigen müssen, abverlangt. Daraus entsteht in aller Regel eine Haltung, die sich auch im späteren Leben äußert, zum Beispiel in ehrenamtlichem Engagement. In *Ehrensache* zeigen wir, auf wie vielfältige Art Corpsstudenten in ihrer Freizeit etwas für die Gesellschaft tun. Passend dazu: ein Essay von Marc Daniel Nachtsheim zur geheimen Formel der Corps.

All das zusammengenommen soll ein Bild unserer Corps zeichnen, das von Zusammenhalt geprägt ist und zeigt, dass Corpsstudenten neben Leistungen in Studium und Beruf diese auch auf gesellschaftlicher und kultureller Ebene erbringen. Mit anderen Worten: Wir widmen uns der Kraft der Gemeinschaft.

Auf ein baldiges und gesundes Wiedersehen!
Ihre Redaktion

INTERVIEW

Der Präsident

Deutschlands „Ober“-Arzt über angemessene und überzogene Reaktionen auf die Corona-Epidemie, Angstmasche und Stehvermögen – und über den Charme von Online-Kneipen.



18

COULEURKUNST

Nachdem über Jahrzehnte Großteils alte Motive nur reproduziert wurden, entdecken junge Künstler couleurstudentische Themen – und setzen sie mit neuen Formen um.

- 6 Unseren Gruß zuvor!
- 8 Stilkunde
- 15 Corona und das Schocklernen
- 16 Aktiv auf Abstand
- 22 Zu Gast bei Marchia Berlin
- 24 Ehrenämter
- 28 Otto Julius Bierbaum
- 30 Mehrwert – die geheime Formel
- 32 Österbergseminar Medizin
- 34 Rettet die Rudelsburg
- 35 Preisträger der Klinggräff-Medaille
- 36 Auszeichnung für Corpshaus 2.0
- 37 Opernabend in Weimar
- 38 Die Ära Dr. Vögeli
- 39 Umsichtige Ausgabepolitik
- 40 Charity bei Pomerania-Silesia
- 41 Digitalisierung in der Immobilienbranche
- 42 Wachenburg braucht weiterhin Hilfe
- 43 Väter-Söhne-Kneipe
- 44 Abschied von Peter Truöl
- 46 Buchrezensionen

CORPS

M A G A Z I N

HerausgeberKSCV und VAC,
WSC und WVAC**Redaktion**Beck PR, Carsten Beck
Germaniae (V.i.S.d.P.),
In den Seewiesen 26, Geb. 30,
89520 Heidenheim an der Brenz,
Tel. 0157 86320545
carsten.beck@beck-pr.de**Auflage** 22.000**Sondervertrieb** 6.000**CORPS DIGITAL**

www.die-corps.de

www.corpsconnect.de

CORPS bei Facebook und YouTube unter:
Corps; Corpsstudent (KSCV/WSC);
Verband Alter Corpsstudenten**Ständige Redaktionsmitarbeiter**Adrian Hirt Hannoverae Göttingen,
Nikolas Herrscher Cisarīae, Ernst Brenning
Normanniae Berlin, Rhenaniae Bonn, Andreas Schurek
Guestphaliae Erlangen, Franconiae Jena zu Regensburg,
Thomas Heglmeier Alemanniae München,
Rainer Crusius Germaniae, Baltica-Borussiae**WWW.DIE-CORPS.DE****Anzeigen**Beck PR, Carsten Beck
Germaniae (V.i.S.d.P.),
In den Seewiesen 26, Geb. 30,
89520 Heidenheim an der Brenz,
Tel. 0157 86320545
carsten.beck@beck-pr.de**Grafik** Rothenbaum Hamburg**Korrektorat** Peter Sommersgutter**Druck**le ROUX Gruppe,
89155 Erbach

Vertragspartner der GbR Köseener und Weinheimer Corpszeitschrift: Metatron Communication Klosterstraße 1, 4020 Linz, Österreich.

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, sondern primär die des Verfassers wieder. Ein Anspruch auf den Abdruck von eingesandten Manuskripten bzw. auf Terminvorgaben besteht nicht. Die Redaktion behält sich Ergänzungen und Streichungen im Text vor. Handschriftlich eingesandte Texte können nur bedingt berücksichtigt werden. Die Verfasser, auch von Leserbriefen, wollen ihrem Namen bitte ihr Corps sowie Anschrift und Telefonnummer hinzufügen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Besprechungsexemplare wird keine Haftung übernommen.

ANSCHRIFTEN DER VERBÄNDE**Köseener SC-Verband (KSCV)****Vorort** SC zu Göttingen**Vorortssprecher** Adrian Hirt Hannoverae
Göttingen, Bürgerstraße 56–58
37073 Göttingen, Tel. 0175 2246718
vorort.goettingen@gmail.com**Verband Alter Corpsstudenten e.V. (VAC)****Vorstand** Berlin**1. Vorsitzender** Ernst Brenning
Normanniae Berlin, Rhenaniae Bonn
Hünefeldzeile 2, 12247 Berlin,
Tel.: 030 77 460 72
brenning@vac-vorstand.net**VAC-Geschäftsstelle**Thomas Seeger Starkenburgiae, Guestphaliae
Bonn, Guestphaliae, Palaiomarchiae
Tel.: 034463 60018, Fax: 034463 600482
buero@vac-vorstand.net
info@corps-adressen.de**Weinheimer Senioren-Convent (WSC)****Der Vorort im WSC 2019/20** SC München**Präsidiierendes Corps** Cisarīa**1. Vorortssprecher**

Nikolas Herrscher Cisarīae

WSC-Vorortbüro

Wilhelm-Riehl-Straße 39, 80687 München

Tel.: 0176 63866679

vorort.wsc@die-corps.de

Weinheimer Verband**Alter Corpsstudenten e.V. (WVAC)****Vorsitzender** Thomas HeglmeierAlemanniae zu München
Leipartstraße 14, 81369 München
Mobil: 0172 8505208 · Tel. 089 267 137
tshglmeier@t-online.de**Büro des WVAC**

Renate Grünberg

Taubenbergweg 9, 69469 Weinheim

Tel.: 06201 15132 und 69919

Fax: 06201 63326

renategruenberg@aol.com

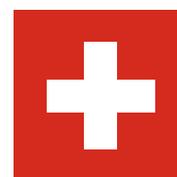
Ausgewählte corpsstudentische Partner und Initiativen finden sich unter www.die-corps.de

Unsere Leistungen für Sie in der Schweiz Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung, Rechnungswesen

Unternehmensgründungen, -beteiligungen und -übernahmen, Due Diligence, Firmensitz, Tochtergesellschaft, Zweigniederlassung, Betriebsstätte, Fiskalvertretung MWST, Kapitalbeschaffung, Buchführung, Jahresabschlüsse, Steuererklärungen, versch. Arten von Verträgen, Treuhandschaften, Aufenthalts- und Arbeitsbewilligungen, Wohnsitz

SDP Revisions- und Treuhand AG

Ges. f. Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung
Bernward Dölle (Teutonia-Hercyniae Göttingen)
Küferstrasse 22, CH-8215 Hallau
Tel.: +41 – (0)56 – 6107960
Fax: +41 – (0)56 – 6107961
E-Mail: bernward.doelle@sdp-treuhand.com



R(h)ein ins neue Jahr!

Stilvoll Silvester feiern | Musik. Kultur. Genuss.

27. Dezember 2020 bis 2. Januar 2021 ab/bis Bonn

Save the Date!



Rotterdam



Amsterdam Light Festival

Mit wem und wo Silvester feiern? Diese Frage stellt sich vielleicht auch Ihnen jedes Jahr aufs Neue. Unser Tipp: Zelebrieren Sie den Jahreswechsel auf außergewöhnliche Weise - auf einer CARARA-Flusskreuzfahrt. Ohne Hektik in das neue Jahr starten mit einem festlichen Gala-Dinner, Silvesterparty, farbenfroher Feuerwerk-Show sowie Neujahrskonzert. Dabei gute Unterhaltung, gesellige Bordabende und Live-Musik genießen, sich mit allen Sinnen verwöhnen lassen.

- Klassisches Konzert im Koninklijk Concertgebouw Amsterdam
- „Water Colors“, illuminierte Grachtenrundfahrt anlässlich des Amsterdam Light Festivals
- CARARA-Orgelkonzert in der Grote Kerk Dordrecht
- Hafensrundfahrt Rotterdam, Europas größter Seehafen
- Silvester-Galadinner und Party an Bord mit Blick auf das größte Silvester-Feuerwerk der Niederlande in Rotterdam
- Neujahrskonzert mit der Russischen Kammerphilharmonie St. Petersburg
- Konzerte und Lektorate an Bord
- Superior-Schiff mit Deluxe-Kabinen und Suiten, Vollpension und Getränkepaket inkl.

Für weitere Informationen über Route und Preise ab € 1.190,- p. P. stehen wir Ihnen gerne telefonisch oder per E-Mail zur Verfügung.



**CARARA**
Kreuzfahrten
Fluss & Meer

Mädler-Passage • Leipzig

☎ 0800 22 727 22 (gebührenfrei) oder +49 341 22 22 680

corps@carara.com • www.carara.com

Ihr persönlicher Ansprechpartner: Ralf Apel
Makaria-Guestphalia, Guestphalia Erlangen



Aufgrund der jüngsten Ereignisse richten sich der VAC-Vorsitzende Brenning und der WVAC-Vorsitzende Heglmeier in einem gemeinsamen Vorwort an die Leser.

UNSEREN GRUSS ZUVOR!

CORONA-PANDEMIE: WAR DAS WAS? QUO VADIS CORPSSTUDENTENTUM?

Sehr geehrte Herren,

die große Zeit der Unsicherheit seit März dieses Jahres liegt hinter uns. Dank der umsichtigen, harten und bundesweit abgestimmten Maßnahmen haben wir es, auch Dank unseres guten Gesundheitssystems, geschafft, viel besser über die Krise zu kommen als die meisten unserer Nachbarn und viele andere Staaten in aller Welt.

Natürlich hat es unangenehme Einschränkungen gegeben, aber doch längst nicht so umfassend wie beispielsweise bei unseren Nachbarn in Frankreich oder Italien, geschweige denn auf dem Balkan oder in asiatischen Ländern. Doch angesichts der zunächst vermuteten Bedrohung sind selbst harte Maßnahmen verständlich. In dieser Hinsicht wurde das Maß der Einschränkung der Grundrechte gewahrt und inzwischen darf man auch wieder demonstrie-

ren, wenn man die Abstandsregeln einhält. Aber ganz klar: Für ältere Menschen, Kranke oder gar Sterbende war die Zeit der Umgangsbeschränkungen sehr hart. Sicher sind auch Fehler gemacht worden und sicher darf alles infrage gestellt werden. Aber bei der Wahl zwischen Freiheit einerseits und Gesundheit sowie Leben andererseits fallen alle Entscheidungen schwer.

Für unsere Corps und Corpsfamilien war es ebenfalls eine sehr ungewohnte und harte Zeit. Viele große Stiftungsfeste mussten abgesagt werden und es ist traurig, eine Gründung nach 200 Jahren nicht feiern zu können. Aber wir haben schon anderes überstanden und allein diese langen Zeiten des Bestehens mögen Besserwisser erst mal nachmachen. Dass wir überhaupt solche hohen Stiftungsfeste begehen können, liegt sicher nicht zu-

letzt am Zusammenhalt und an der Solidarität der Corps und Corpsstudenten. All das hat uns durch vergangene Krisen getragen und wird uns auch in Zukunft helfen, schwierige Situationen zu überwinden. Nicht zuletzt deshalb beleuchtet diese Ausgabe unseres Verbandsmagazins CORPS „Die Kraft der Gemeinschaft“ von unterschiedlichen Seiten.

Für viele ist es natürlich traurig, sich dieses Jahr nicht in Bad Kösen und Weinheim treffen zu können. Die virtuellen Versammlungen sind kein Ersatz für das fröhliche Zusammensitzen.

Auch wenn wir uns an das Tragen von Mundschutz gewöhnen, was sicher fast allen von uns vor wenigen Monaten noch undenkbar gewesen wäre, lässt sich das Glas mit Wein oder Bier doch schwer mit Mundschutz genießen. Aber wir brauchen auch dieses zum Schutz unserer Nächsten.

Beachtlich ist, dass besonders die jungen Corpsstudenten auf den Häusern den Begriff der Corpsfamilie gelebt und neu belebt haben. Innerhalb kürzester Zeit haben sich die meisten Aktiven mit der neuen Situation zurechtgefunden, den Aktivenalltag den veränderten Bedingungen entsprechend neu organisiert. An vielen Orten organisierten Aktive und Alte Herren den wöchentlichen Einkauf für ältere Corpsbrüder. Man schaut nun hoffnungsvoll in die Zukunft und freut sich, dass wir gesundheitlich gut durch die Krise gekommen sind. Uns ist glücklicherweise kein verstorbener Corpsstudent bekannt, obwohl vermutlich viele von uns den Risikogruppen angehören und zudem meist männlich sind!

So gibt es auch Chancen und Neuerungen, die aus dieser Krise erwachsen. Neue soziale Gruppen von Corpsstudenten gründen sich und bringen Menschen zusammen, die sich früher gar nicht kannten. Corpsbrüder aus allen Gegenden unseres Landes und von weit her finden sich zu virtuellen Kneipen zusammen. Man kann an Waffenstammtischen in New York zugeschaltet werden, alles online, aber nicht minder informativ und gesellig.

Die Corpsfamilie auf dem Haus gewinnt erheblich an Bedeutung, wächst stärker zusammen. Kneipen im kleinen Kreis sind auch lustig, haben Tradition, werden wie früher als „Wochenkneipen“ der Aktiven untereinander abgehalten, auch wenn es derzeit schade ist, dass die Alten Herren und Inaktiven nicht daran teilnehmen können oder nur online zugeschaltet werden. Aber auch Online-Kneipen

bieten eine neue Form corpsstudentischen Feierns auf bewährten Grundlagen.

Was ändert sich für uns Alte Herren? Der Arbeitsplatz kommt sozusagen nach Hause (Homeoffice). Neue Herausforderungen, neue Chancen und neue Möglichkeiten eröffnen sich. Wenn mehr zuhause, auch in virtuellen Konferenzen gearbeitet wird, wird weniger gefahren, gibt es weniger Dienstreisen und wir haben alle mehr Zeit. Vielleicht auch mehr Zeit für unser(e) Corps.

Grenzen wurden aufgebrochen, sind aber teilweise schon wieder gefallen. Weitere Lockerungen stehen in Aussicht. Bald schon werden auch wieder größere Kneipen auf den Corpshäusern und Zusammenkünfte in fröhlichen AHSC-Runden gefeiert werden können.

Was bleibt, ist die Bindung, idealerweise auch an unseren Bund, unser Corps. Wir schwelgen in Erinnerungen an vergangene Feste, die dieses Jahr leider nicht stattfinden können. Umso feuchtfrohlicher werden wir sie nächstes Jahr feiern. Umso mehr Corpsbrüder werden kommen und unseren Zusammenhalt, unsere herzlichen Bindungen beweisen.

Aus besonderem Anlass haben sich die unterzeichneten Vorsitzenden unserer beiden Verbände für diesen Aufruf zu corpsstudentischem Mut, Zusammenhalt und Vertrauen in die Zukunft unserer Corps zusammengetan. —

Brenning
Normanniae Berlin,
Rhenaniae Bonn
VAC-Vorsitzender

Heglmeier
Alemanniae zu München
WVAC-Vorsitzender

Ergänzende Hinweise des VAC

Am 28.5.2020 fand unter Leitung des Vorstands Berlin eine Videokonferenz an dem Tag statt, an dem sich die Kösenener Corpsstudenten üblicherweise in Bad Kösen treffen. Die Konferenz dauerte mit 1,5 Stunden erfreulich kurz und verlief sehr geordnet. Überzeugende Meinungsbilder konnten eingeholt werden.

Deshalb wird am

Freitag, 2.10.2020, 17:00 Uhr

ein virtueller oAT stattfinden, was für Vereine durch die Bundesgesetzgebung ermöglicht wurde. Damit soll versucht werden, über einen reinen Austausch hinaus auch eine Mitgliederversammlung mit Entscheidungsbefugnis abzuhalten. Da wir uns aber im Stadium des Übens befinden, wollen wir nur die üblichen Formalia abarbeiten und uns im Übrigen über die anstehenden Entwicklungen und Fragen austauschen.

Im Herbst werden unabhängig davon zwei Webinare angeboten werden, eines für die Einführung neuer AH-Vorsitzenden in ihre Ämter sowie Fragen der Demographie. Ein anderes für Finanzverantwortliche aus den Vorständen, das sich der Finanzierung von Corpshäusern und den damit zusammenhängenden steuerlichen Fragen widmen soll. Hierfür sollen sich jeweils mindestens 20 Verantwortliche aus den Vorständen anmelden, damit sich der Aufwand und Austausch für alle Beteiligten lohnen. Einen genauen Termin wird der VAC-Vorstand noch bekanntgeben.

Erfreulich berichtete der amtierende Vorortsprecher, Hirt Hannoverae, dass die Anzahl der Füchse mit 219 gleich geblieben sei, allerdings wegen der leider immer noch gefährlichen Corona-Pandemie der Fahnenwechsel Anfang August in Bad Kösen nur im kleinen Kreis stattfinden kann.

Nochmals wünscht der VAC-Vorstand allen Corps ein erfolgreiches Sommersemester, trotz schwieriger Zeit für die Gewinnung von Füchsen, und eine Stärkung des Zusammenhalts in jedem einzelnen Corps.

Mit den besten Wünschen
Brenning

Gerade in Krisenzeiten dürfen die schwächsten Mitglieder unserer Gesellschaft mit ihrer Bitte um Hilfe nicht vergessen werden. Daher haben wir uns entschlossen, auf Seite 39 eine kostenfreie Anzeige der SOS Kinderdörfer zu schalten.

Die Herausgeber



CORPS

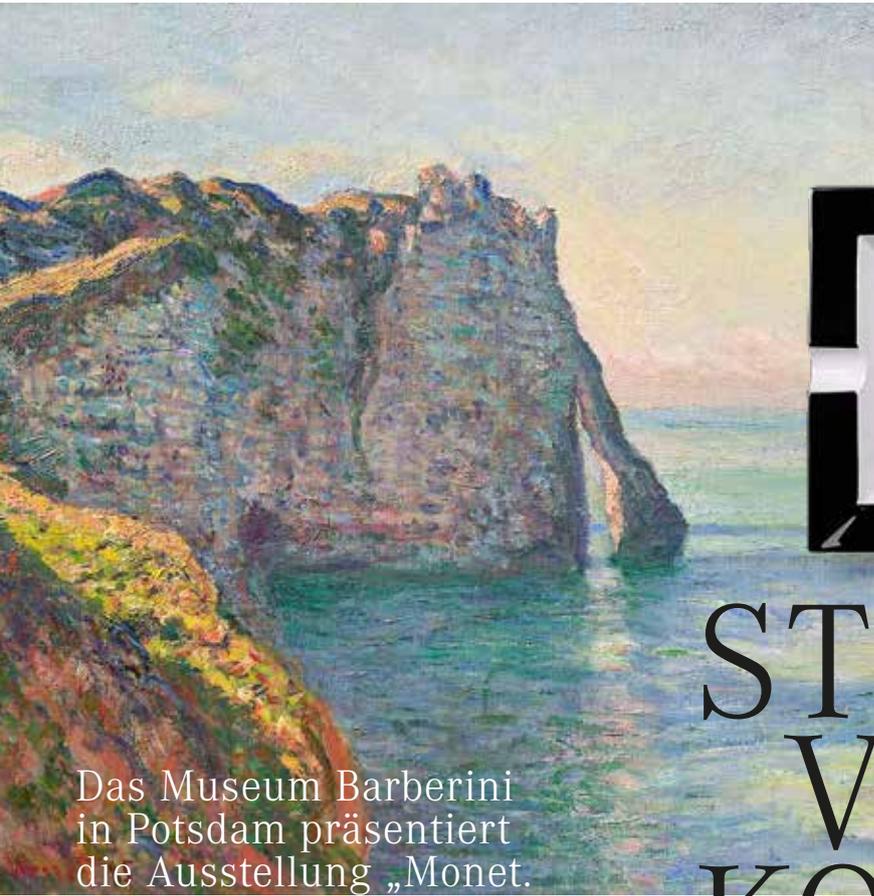
DIE SCHÖNSTEN CORPSHÄUSER ARCHITEKTUR UND GESCHICHTE

Jetzt bestellen unter:
carsten.beck@beck-pr.de

Mit allen Daten und Informationen zu den Corpshäusern auf über 240 Seiten und mit hochwertigem Hardcover. Der opulente Bildband erscheint ab Herbst 2020* im Verlag des Magazins CORPS.

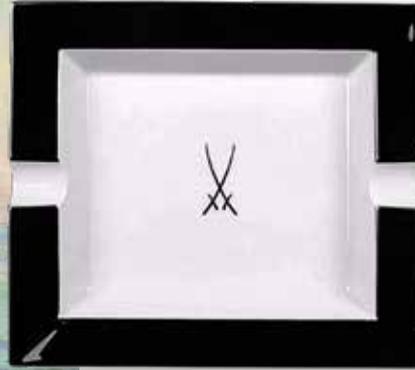


* erscheint nur nach Teilnahmezusagen von über 100 Corps



Das Museum Barberini in Potsdam präsentiert die Ausstellung „Monet. Orte.“ Die in Zusammenarbeit mit dem Denver Art Museum organisierte Werkchau ist eine der umfangreichsten Retrospektiven, die dem Künstler jemals an einem deutschen Museum gewidmet worden ist. Mehr als 100 Werke von Claude Monet, noch bis zum 19. Juli 2020.

Stilvoll Abaschen – jetzt endlich auch für Schwarz-Weiß-Denker. Der Ascher aus Meißner Porzellan mit dem schwarzen Bord und dem Markenzeichen der Manufaktur in Platin kostet 399 Euro.



50 SHADES OF BLUE

In diesem Sommer ist eine Sonnenbrille in der Karamell-Blau-Kombination unverzichtbar. Wenn man schon die Ferien im eigenen Land verbringt, sollte schon ein Hauch mediterranem Chic propagiert werden.

**STIL
VOLL
KOM
MEN**



SONNENSCHIRM ANNDORA

Der runde Sonnenschirm (ø 3 m) gewährleistet dank seines 3-lagigen Aufbaus eine gleichmäßige Luftzirkulation und sorgt für angenehme Kühle. 179,89 Euro.



ROYAL FLASCH

Der neue Jahrgang 2019 der exklusiven CORPS-Weinedition des Weinguts Villa Huesgen ist gefüllt und ab sofort lieferbar. Sechs Porträts großer Corpsstudenten zieren die Flaschen – u. a. mit Wilhelm II. Der elegante Schieferriesling von der Mosel hat feine Fruchtaromen von Mirabelle, Äpfrikose und Zitronenschale. Riesling trocken, Enkircher Herrenberg 2019, 6er Karton für 69 Euro.

villahuesgenonlineshop.de



360 GRAD, UND ES WIRD NOCH HEISSER!

Die beeindruckende und leistungsstarke Klangqualität der Libraton-Zipp-Boxen setzt Maßstäbe. Selbst im Außenbereich überzeugen die Smart-Wireless-Lautsprecher, die es jetzt auch im Kopenhagener Design gibt. AirPlay 2, MultiRoom, 360° Sound, Wlan, Bluetooth, Spotify Connect, 165 Euro.





Corpsstudentisch

Wir bieten Bücher, Geschenkideen bis hin zu individuell angefertigten und gestalteten Couleurgegenständen wie Kneipjacken und diverse Gravuren. Erzählen Sie uns von den Dingen, die Sie suchen – wir machen es möglich!



service-centrum-corps.de

Parkstraße 3, 06628 Bad Kösen
info@service-centrum-corps.de
Tel. 034 463-600 19
Fax 034 463-600 482

KLAUS KAYSER

Über die Grenzen des Unbekannten

Professor Dr. Klaus Kayser Brunsvigae veröffentlicht mit seinem 22 Erzählungen umfassenden Titel „Über die Grenzen des Unbekannten“ Innovatives. Die Kurzgeschichten können nämlich sowohl gelesen als auch per QR-Code mit dem Smartphone angehört werden. Sie behandeln Themen wie Glauben, Kultur, Ethik und Moral, Glück und Immigration und beleuchten sie auf philosophische Art und Weise. Ferner ist jede einzelne Erzählung mit einem Bild illustriert. Wer also Freude daran hat, mal eine Erzählung zu lesen, mal zu hören, und zudem Spaß an philosophischen Texten hat, dem sei dieses Buch wärmstens empfohlen.

Paperback, 270 Seiten

17,95 €

RICHARD JOHANNSEN **NEU**

Der Couleurhund

Jahrzehntlang gehörte er wie Band und Mütze zu den selbstverständlichen Attributen eines „echten“, d. h. korporierten Studenten: der Couleurhund. Ob im Besitz eines Einzelnen oder als Eigentum der ganzen Verbindung – er war

Begleiter, Zechgenosse, ggf. auch Beschützer und vor allem als „Renommierhund“ ein bewährtes Mittel zur standesgemäßen Repräsentation. Der vorliegende Band bringt 40 Zeugnisse dokumentarischer und belletristischer Art von diesem damals unzertrennlichen Freund des Studenten.

gebunden, 296 Seiten

25,90 €

ALFRED WIESER **NEU**

Kösener Vademecum

In diesem 1921 erschienenen Handbuch werden sämtliche Corps des KSCV mit Gründungsdatum, Zirkel, Wahl- und Waffenspruch, Corpsburschen- und Fuchsband, Mütze und Verhältnissen sowie Anschrift von Aktivitas und Altherrenverband aufgeführt, wobei nicht nur die bestehenden Corps genannt sind, sondern auch die suspendierten, sofern von ihnen noch Mitglieder leben.

Paperback, 175 Seiten

12,90 €

Mützen

Seit Jahren fertigen wir Mützen aller Formen bei einem sehr guten Mützenmacher in Norddeutschland und können

diese zu guten Preisen anbieten. Ein Beispiel: Tellermütze aus Tuch, mit einfachem Besatz und Echtleder-Schirm:

ab 63,50 €

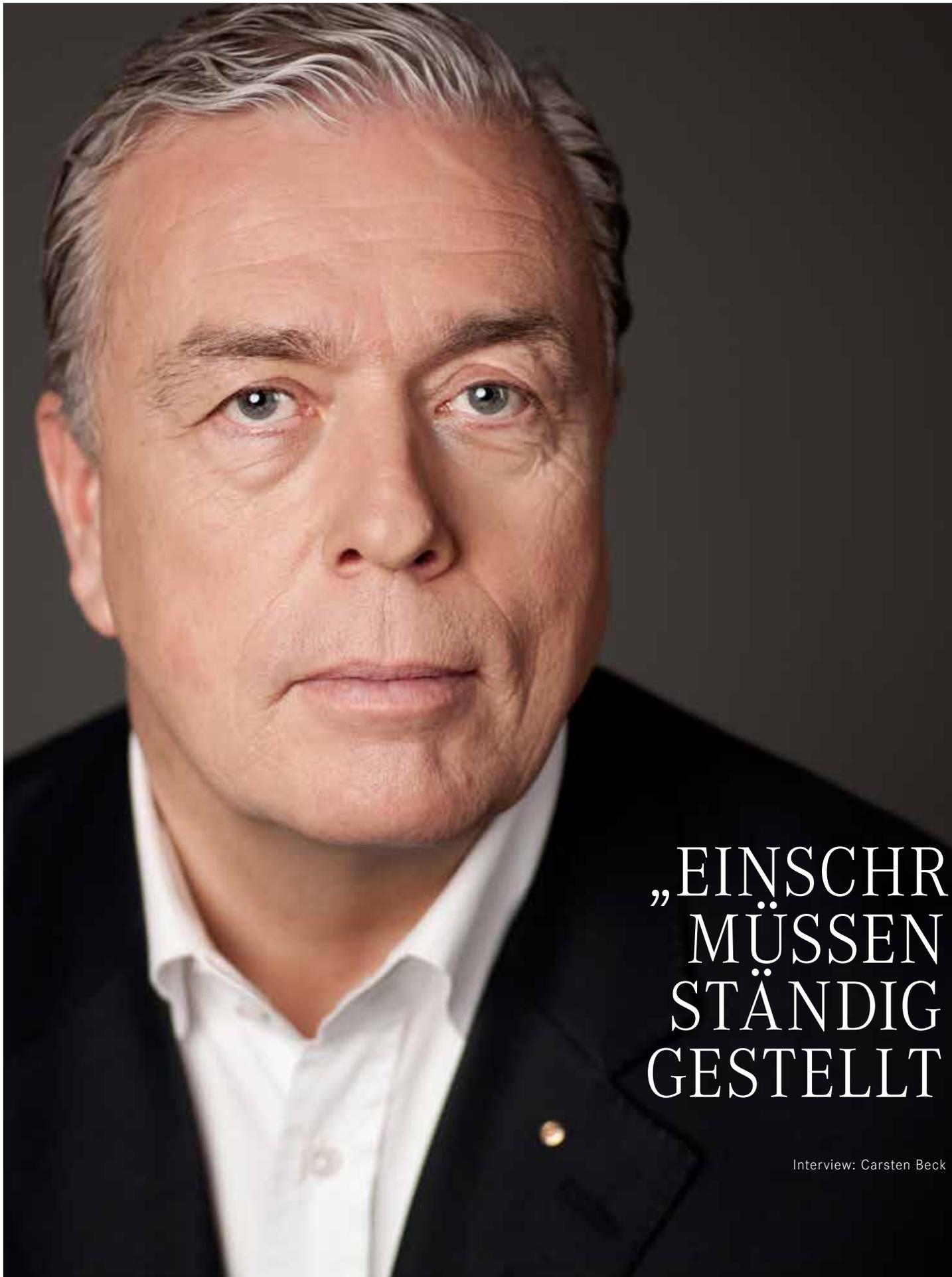
BYUNG-CHUL HAN

Vom Verschwinden der Rituale

Es wird heute unentwegt moralisiert. Gleichzeitig verroht aber die Gesellschaft. Höflichkeiten verschwinden. Der Kult der Authentizität missachtet sie. Immer seltener werden schöne Umgangsformen. Auch in dieser Hinsicht sind wir feindlich gegenüber Formen. Die Moral schließt offenbar die Verrohung der Gesellschaft nicht aus. Die Moral ist ohne Form. Man könnte sogar sagen: Je moralisierender eine Gesellschaft ist, desto unhöflicher ist sie. Gegen diese formlose Moral ist eine Ethik der schönen Formen zu verteidigen. Was wird aus einer Gesellschaft, die ihre symbolischen Formen verliert – und mit ihnen das Verbindende? Byung-Chul Han macht in seinem neuen Buch deutlich, wie verloren der Einzelne in einer Gesellschaft zunehmender Atomisierung ist und warum wir dringend eine neue Lebensform brauchen.

gebunden, 110 Seiten

20,00 €



„EINSCHR
MÜSSEN
STÄNDIG
GESTELLT

Interview: Carsten Beck

Als Präsident der Bundesärztekammer war Dr. Klaus Reinhardt Rhenaniae Bonn in den letzten Monaten besonders gefordert. Im Interview mit CORPS spricht Deutschlands „Ober“-Arzt über angemessene und überzogene Reaktionen auf die Corona-Epidemie, Angstmache und Stehvermögen – und über den Charme von Online-Kneipen.

ÄÄNKUNGEN
PRINZIPIELL
INFRAGE
WERDEN.“

Germaniae München · Porträt: Die Hoffotografen

S

ehr geehrter Herr Dr. Reinhardt, wann war Ihnen persönlich klar, was der Ausbruch der COVID-19-Epidemie bedeuten könnte?

Ich ahnte das schemenhaft, als es in Heinsberg losging. Bei den ersten Fällen, die, glaube ich, irgendwo südlich von München auftraten, konnte man ja noch sehr genau die Infektionsketten nachvollziehen. Das hat uns annehmen lassen, dass es sich um lokale Infektionsherde handelt, die man auch unter Kontrolle bekommen könnte. Die Fälle in Heinsberg waren dann nicht mehr so einfach nachzuvollziehen. Das war der Moment, in dem klar wurde, dass es ein epidemisches Geschehen werden würde und wir die

Kontrolle verloren haben. Hätte man sie wiedergewinnen wollen, hätte man zu diesem Zeitpunkt alles dichtmachen und jeden, der einreist, testen müssen. Ein Riesenaufwand, der vielleicht dann auch nicht mehr geholfen hätte.

Wie darf man sich Ihre Funktion als Präsident der Ärztekammer und Vorstand des Hartmannbundes in so einer Lage vorstellen? Wer ruft zuerst an, Sie oder die Kanzlerin?

(lacht) Mit der Kanzlerin konferiere ich nicht. Würde mich aber manchmal reizen. Ich spreche allerdings regelmäßig mit Jens Spahn, dem Gesundheitsminister. Wir kennen uns seit etwa fünfzehn Jahren und haben einen vertrauensvollen Draht.

Wie agiert der Staat in der Situation, wie eng sind die Bundesärztekammer und der Gesundheitsminister aufeinander eingespielt?

Ich kann jederzeit auf Jens Spahn zukommen. Er hat aus meiner Sicht in vielen Punkten gut reagiert. Spahn ist ein guter Kommunikator, der die Dinge verständlich erklären kann. Und er ist auch ein entscheidungsfreudiger, handlungsorientierter Minister.

Es gab auch deutliche Warnungen vor der realen Gefahr einer Pandemie ...

Das kann man den aktuell Handelnden eigentlich nicht zum Vorwurf machen, und es hat auch wenig Zweck, da jetzt eine mediale Vorwurfskultur aufzubauen.

Nicht?

Zumindest nicht deshalb. Die Datenlage war lange Zeit – und ist es im Prinzip immer noch – sehr vage. Wer da politisch handelt, entscheidet, der muss eine Menge Verantwortung übernehmen – und kann sich auch falsch entscheiden. Entscheidend ist aber: Hat man sich nach guter Präparierung, nach guter Beratung und nach gewissenhafter Prüfung der Lage schließlich falsch entschieden?

Die Einschätzung, dass eine Pandemie ein reales Gefahrenszenario ist, stammt aus dem Jahr 2012. Also zumindest haben wir noch dieselbe Kanzlerin. Hätte sie die Warnung ernst genommen, dann hätten wir vielleicht 50 Millionen in Schutzmaterial gesteckt ...

Jetzt kostet es uns 500 Milliarden ... Es wird ja auch sehr häufig darauf hingewiesen, dass die Kanzlerin Physikerin, also Naturwissenschaftlerin und damit sehr sachorientiert ist. In diesem Zusammen-

hang darf man sicher kritisch anmerken, dass wir nach 2012 keine systematische Vorbereitung für eine pandemische Lage betrieben haben. Das wird man im Rahmen einer späteren Manöverkritik sicher noch mal bearbeiten müssen.

Werden die Experten im Moment ausreichend gehört?

Jetzt kommen Sie zum nächsten wunden Punkt! Aber wir wollen ja offen sprechen. Also, es werden Experten gehört, ja. Aber man gewinnt den Eindruck, dass es einen begrenzten und exklusiven Expertenkreis gibt, der im Wesentlichen die Entscheidungen beeinflusst. Eine sehr große Rolle spielt das Robert-Koch-Institut. Das ist zweifellos eine große Institution mit einer Menge Know-how. Aber trotzdem bleibt die Frage erlaubt, warum in der Wissenschaftsgemeinde die divergierenden Meinungen der einzelnen Wissenschaftler nicht gesamthaft einbezogen werden und warum im wesentlichen Virologen und nicht zusätzlich Epidemiologen und auch klinisch tätige Ärztinnen und Ärzte, wie zum Beispiel Intensivmediziner und Pneumologen, systematischer einbezogen werden. In diesem Zusammenhang sind aus meiner Sicht die zahlreichen Folgen der totalen Fokussierung auf COVID-19 und des Lockdowns nicht in ausreichendem Maße beobachtet und berücksichtigt worden.

Das Bundesinnenministerium hat in einem Dokument sogar empfohlen, den Deutschen Angst zu machen ...

Und die Medien sind auch sofort darauf eingegangen! Wenn sich Leute selbst bei Verdacht auf schwerwiegende Krankheiten wie Herzinfarkt

oder Schlaganfall aus Angst vor einer Ansteckung mit Corona nicht mehr ins Krankenhaus trauen, dann hat das auch Auswirkungen auf die Gesundheit der Menschen – nur eben auf andere. Hier müsste man schon stärker in Relation setzen, was man an der einen wie der anderen Stelle auslöst und bewirkt. Erst dann wäre die Betrachtung eine vollständige. Übrigens ist der Rückgang der Todesfälle schon beobachtbar gewesen, bevor sich rein zeitlich berechnet der Shutdown auswirken konnte; es müssen also wahrscheinlich schon andere Mechanismen gewirkt haben, die uns im Einzelnen noch gar nicht klar sind. Alles Betrachtungen, die wir am Schluss anstellen müssen.

Mitte März haben uns die Medien vermittelt, dass wir alle in zwei Wochen tot seien. Trauen Sie diesen Medien ausreichend Selbstkritik zu, das aufarbeiten zu können? Und kann es sein, dass sich diese Medien – wie Kritiker sagen – in gewissem Maße der eigenen Rolle als vierte Gewalt entkleidet haben?

Da ist was dran, finde ich. Inwieweit die Medien dazu dann in der Lage sein werden, kann ich schwer beurteilen. Aber es braucht definitiv eine intellektuelle Debatte darüber. Ich selbst werde auch in meiner Funktion diese Forderung stellen. Mal schauen, wie weit das gehört wird.

Man las in Bezug zu Corona Formulierungen wie „die schwerste Krise seit dem Zweiten Weltkrieg“. Sehen Sie das auch so?

Nein, das sehe ich nicht so. Wenn Sie sich die Bilder der deutschen Städte nach dem Zweiten Weltkrieg ansehen, dann sehen Sie, wie

unvergleichbar das ist. Alle Geschäfte sind noch gefüllt, unsere Währung funktioniert nach wie vor und wir erleben aktuell eine schrittweise Rückkehr zu halbwegs normalen Verhältnissen. Es ist natürlich definitiv eine riesige Herausforderung. Aber diese Herausforderung ist eher wirtschaftlicher als medizinischer Natur.

Ein Corpsstudent hat getwittert: „Das werden die Sozialisten dem Kapitalismus nie verzeihen, dass trotz Pandemie und Lockdown alle Geschäfte noch Waren haben.“

(lacht) Gar nicht ganz falsch! Und mit dem Öffnen der Geschäfte kommt nun ja auch wieder vieles ans Laufen. Die Vitalität des Menschen ist einfach viel zu groß, und alle Strukturen sind da. Auch das ist anders als nach dem letzten Krieg. Auch die Klopapierkrise war schnell überwunden. Am Ende hört man jetzt sogar von Absatzschwierigkeiten ...

Vielleicht haben Sie ja schon mal von Leuten gehört, die containern gehen. Wenn die ganzen gehamsterten Lebensmittel demnächst ablaufen, dann werden für diese Leute Festtage anbrechen ...

So ist es! Insofern muss man sagen, solche drastischen Vergleiche wie mit dem Krieg sind wirklich verwirrend und Schaumschlägerei.

Wie beurteilen Sie Solidarität und Opferbereitschaft im Land? Wie erleben Sie die europäische Zusammenarbeit?

Na ja, es gibt immerhin so viel europäische Solidarität, als wir aus mehreren europäischen Staaten Patienten aufgenommen haben. Schwieriger ist beispielsweise die Frage nach den Corona-Bonds. Die Italiener haben sicherlich sehr unter der Krise gelitten.



„Jens Spahn hat aus meiner Sicht in vielen Punkten gut reagiert. Er ist ein guter Kommunikator, der die Dinge verständlich erklären kann und ein entscheidungsfreudiger, handlungsorientierter Minister.“

KLAUS REINHARDT



Sitz des Hartmannbundes, Verband der deutschen Ärzte e.V. in der Berliner Kurfürstenstraße gegenüber dem Café Einstein.

Nun hat man dort ein ziemlich gespaltenes Verhältnis zu Deutschland. Als ich in den 80er-Jahren in Italien studiert habe, hat man dort mit glänzenden Augen auf das gut organisierte Deutschland geblickt, wo die Menschen einen tradierten Sinn für das Gemeinwohl haben. Nun sagt man sich: Die Deutschen haben es geschafft, Geld haben sie auch. Man sieht ja auch nirgendwo so viele PS auf der Straße wie in Deutschland.

Aber alles auf Pump halt ...
So wie überall.

Es gibt Zahlen, wonach das Privatvermögen des Durchschnittsdeutschen weit hinter dem des Italieners liegt.

Ja, das mag sein.

Der Ökonom Daniel Stelter bezeichnete das als „Das Märchen vom reichen Land“.

Aber in solchen Dingen wie der Infrastruktur sind wir trotzdem ein reiches und funktionsfähiges Land. Möglicherweise würde es uns gut anstehen, großzügiger oder noch hilfsbereiter zu sein. Auch wenn das nicht unbedingt die Corona-Bonds sein müssen. Aber ein Signal

der Solidarität wäre aus meiner Sicht klug. Mir ist natürlich auch klar, dass es da große Differenzen gibt, zumal unter Konservativen.

Wie sieht es mit der Solidarität auf bundesdeutscher Ebene aus?

Wenn Sie sich ansehen, was Pflegepersonal, ärztliche Kollegen, soziale Dienste leisten, dann ist das ein großes Zeichen für gesamtgesellschaftlich solidarisches Verhalten. Und ich finde auch: Wie die große Mehrzahl der Menschen hier diese ganzen Regeln befolgt und erträgt, das ist schon ziemlich eindrucksvoll. Das macht schon auch Mut, dass es in diesem Land gut weitergehen kann. Da sind wir definitiv ziemlich stark.

Nun hat der Virologe Prof. Hendrick Streeck schon sehr früh in einer Talkshow geäußert, dass Einkäufe und Restaurantbesuche keine Gefahr darstellen würden. War es notwendig, das Aktivenleben auszusetzen?

Ich habe gleich ein Telefonat mit Herrn Streeck, da frage ich ihn das. (lacht) Aber ich würde eher sagen: nein.

Wir haben bei der Bundesärztekammer unsere Meetings auch erst mal ausgesetzt. Bei Rhenania hat man unlängst eine Zoom-Kneipe abgehalten, die köstlich gewesen sein muss. Alle saßen zu Hause mit ihren Deckelschoppen und haben ihre Lieder gesungen. Das könnte man eigentlich häufiger machen! Man muss doch solchen Episoden auch mal den Charme und den Witz abgewinnen.

Wie steht es um die Grundrechte?

Man merkt schon, dass gewisse Freiheits- und Individualrechte ausgehöhlt wurden. Wir müssen sehr, sehr aufpassen, dass alles das, was sich der Staat an Handlungsbefugnissen selbst gegeben hat, sofort zurückgenommen wird, sobald die begründende Situation nicht mehr existiert. So ist das Infektionsschutzgesetz eigentlich gemeint. Aber der Deutsche hat offensichtlich auch eine gewisse Lust daran, vom Staat reguliert zu werden.

Die Sehnsucht nach dem starken Mann ...

Oder nach dem starken Staat. Diese Sehnsucht macht mir aber durchaus Angst. Natürlich wünschen sich die Menschen berechtigterweise klare Regeln in einer solchen Situation. Insofern kann ich die Sehnsucht nach dem

starken Staat nachvollziehen, aber das muss von allen Seiten hoch reflektiert bleiben. Die Freiheitsrechte sind über Jahrhunderte von mutigen Bürgern erkämpft worden – auch von zahlreichen Corpsstudenten! – und sie dürfen auf gar keinen Fall grundsätzlich infrage gestellt werden.

Müssen nicht in einem Staat wie dem unseren auch in Krisenzeiten die intellektuellen Ressourcen vorhanden sein, um über die Kronjuwelen unserer Demokratie, die Grundrechte, ausreichend zu debattieren?

Absolut! Und man muss klar sagen, dass alle Einschränkungen prinzipiell ständig infrage gestellt werden müssen. Denken Sie an die Leute, die in den Altenheimen über Wochen nicht besucht werden konnten. Da lagen Leute im Sterben und die Angehörigen konnten sich nicht verabschieden. Das sind menschliche Tragödien!

Was glauben Sie persönlich, welche Eigenschaft die Corps und Corpsstudenten jetzt brauchen, um die Zeit ebenso gut zu überstehen wie vorangegangene Krisen?

Stehvermögen, aber auch eine gewisse intellektuelle Abklärtheit, dass wir auch nach Corona ein Leben haben

werden und man sich darauf konzentriert, was man jetzt tun muss, damit sich wieder alles normalisiert.

Gibt es aus Ihrer Sicht corpsstudentische Werte, die nun eine besondere Rolle spielen oder Ihnen vielleicht sogar in Ihrer Position helfen?

Es gibt gewisse Dinge, die unter Corpsstudenten in besonderer Art geübt, gelernt und gefördert werden. Eine Sache ist aus meiner Sicht die Bereitschaft, eine eigene Meinung zu haben, zu vertreten und dafür einzustehen. Abstimmungen auf dem CC finden offen statt, also muss man auch zu seiner Haltung stehen. Das ist eine Übung besonderer Art, die prägend wirkt.

Sie erheben Ihre Stimme in den Medien. Braucht es dazu viel Mut?

Nicht für jede Position erhält man Beifall, allein deshalb braucht man Mut. Das gehört übrigens auch zu den guten Eigenschaften eines Politikers, dass er seine Meinung aufgrund einer eigenen, ernsthaften Analyse bildet und nicht anhand von Umfrageergebnissen. Insofern sind die corpsstudentischen Eigenschaften zu Meinungsfreudigkeit und Meinungstreue positiv zu bewerten. Aber wenn man nicht überzeugen kann, dann muss

man auch mit der Mehrheitsentscheidung leben können.

Habermas spricht vom zwanglosen Zwang des besseren Arguments. In gewisser Hinsicht ist das die Grundlage der liberalen Demokratie, dass man miteinander diskutiert und am Ende jeder beurteilt, welche Argumente die überzeugendsten waren.

So ist es! Man lernt ja auch im Corps, dass man es hin- nimmt, wenn die Mehrheit

etwas anders sieht als man selbst. Allgemein habe ich das Gefühl, dass diese Fähigkeit abhandenkommt. Im Parteienspektrum erleben wir das sehr deutlich. Sobald eine Meinung nicht mehr ausreichend vertreten wird, gründet man schnell eine neue Partei. Ich weiß nicht, ob uns das auf lange Sicht so guttut ...

An der Stelle hört man oft, es sei ganz normal, dass neue Parteien entstehen, wenn gesellschaftliche Cleavages oder Probleme auftauchen, die in der Politik nicht ausreichend

behandelt werden; immerhin sei es mit der Umweltbewegung und den Grünen auch so gewesen.

Man kann auch sagen, die Fähigkeit zum Kompromiss und das Erkennen dessen Wertes an sich sind der Gesellschaft in Teilen verloren gegangen. In gewisser Hinsicht sicher ein Phänomen einer sehr langen, weitestgehend friedvollen Wohlstandsphase. Da waren die Verhältnisse in

„Es würde uns gut anstehen, hilfsbereiter zu sein.“

KLAUS REINHARDT

den Nachkriegsjahren bis in die späten 60er eindeutig anders.

„Keine Experimente“ war der Wahlkampf-Slogan der Adenauer-CDU 1957.

Genauso ist es! Und je länger es gut geht, desto mehr Lust haben die Leute auf Experimente.

Könnte es auch andersherum sein, dass die Positionen von Minderheiten immer stärker missachtet werden?

Das mag es auch geben. Ich empfinde es allerdings eher andersherum. Wir sind eine Gesellschaft, in der Minderheitenrechte in sehr großem Maße betont werden.

Müssten nicht gerade bei existenziellen Fragen wie dem Waldsterben oder der Eurorettungspolitik die Bürger stärker einbezogen werden?

Ja, es ist auch eine Frage des Umgangs und inwieweit Menschen, die vielleicht eine Minderheitenmeinung vertreten, an der Debatte partizipieren konnten. Und wenn die Debatte nicht geführt wird,

weil sie tabuisiert wird, dann haben die Menschen ein Recht festzustellen, dass sie etwas nicht ohne weiteres akzeptieren. Und tendenziell würde ich Frau Merkel auch unterstellen, dass sie nicht die Debattenfreudigste ist. Das gehört sicher in gewisser Hinsicht zum Merkel'schen Regierungsstil, den ich an dieser Stelle auch kritikwürdig finde.

Sie haben das kürzlich vom Bundesverfassungsgericht ergangene Urteil zur Sterbehilfe kritisiert. Warum?

Ganze einfach: Der Patient soll *an* der Hand des Arztes sterben, nicht *durch* seine Hand. Die Bundesärztekammer möchte nicht, dass Hilfe zur Selbsttötung zu einem normalen regelhaften ärztlichen Tun wird. Das berührt die Hilfe, die wir Sterbenden geben, im Übrigen natürlich nicht.

Früher galt Medizin neben Jura und Wirtschaftswissenschaften als typischer Studiengang unter Corpsstudenten. Heute sind Mediziner selten geworden. Warum?

Das liegt daran, dass wir in der Medizin inzwischen 70 Prozent Studentinnen haben – die Gesamtzahl der Medizinstudenten ist hingegen über die Jahrzehnte gleichgeblieben.

Viele Mediziner möchten Erfahrungen in der Klinik sammeln und dann eine Praxis betreiben. Was hat Sie dazu bewegt, diesen klassischen Weg nicht zu gehen, sondern Medizinfunktionär zu werden?

Das habe ich auch gemacht und bin bis heute in der elterlichen Praxis tätig. Da ich ein politischer Mensch bin, lag der Schritt in die Standespolitik nahe und so engagiere ich mich nun schon seit über 25 Jahren. —

Klaus Reinhardt



Dr. Klaus Reinhardt, Jahrgang 1960, studierte in Bonn Jura und Philosophie. Dort trat er auch dem Corps Rhenania bei. Im Anschluss studierte er an der Universität von Padua Medizin und machte berufliche Station unter anderem in der Schweiz. Neben seiner Tätigkeit in der elterlichen Praxis in Bielefeld engagiert sich Reinhardt seit über 25 Jahren in der Standespolitik. Seit 2011 ist er Bundesvorsitzender des Hartmannbundes, seit 2019 Präsident der Bundesärztekammer.

CORONA UND DAS SCHOCKLERNEN

Unter der Bezeichnung Korona hat die Firma Imperial in Wien ab dem Jahre 1880 ihren berühmten Feigenkaffee auf den Markt gebracht. Ein Viertel Kilo hat damals 1,70 Kronen gekostet. Seit 1925 wird international eine mexikanische Biermarke unter dem Namen Corona Extra vertrieben. Und seit dem Jahreswechsel wütet weltweit das Coronavirus SARS-CoV-2. Eines ist dabei klar: Corona war und ist im wahrsten Sinn des Wortes stets in aller Munde gewesen. Was sollten wir jedoch aus der aktuellen Corona-Pandemie lernen und was bedeutet dies für unser Corpsleben?

VERKEHRTE WELT

Die rasende Ausbreitung des Coronavirus hat unsere Welt auf den Kopf gestellt. Was früher gang und gäbe war, wird nun in Zweifel gezogen. Wir müssen in unseren Häusern und Wohnungen bleiben und sollen Menschen möglichst meiden. Und wenn wir einmal dringende Wege haben, hat eine Atemmaske unser edles Haupt zu zieren. Der Begriff des social bzw. physical distancing ist zum heiß umstrittenen Modewort der Gegenwart geworden.

BEITRAG ZUR HERDEN-IMMUNITÄT

Leider werden uns in Corona-Zeiten Maßnahmen aufs Auge gedrückt, die ohne Zweifel gerade auch unserem Corpsleben diametral entgegenstehen. Denn in Zeiten der politisch angeordneten räumlichen bzw. physischen Distanzierung wird das tagtägliche Treffen der Corpsbrüder auf der Bude bereits zum verbotenen Ritual. Von Kneipen

und Festkommerszenen gar nicht zu sprechen, denn hier würden wir vermutlich im besten Fall einen nicht unwesentlichen Beitrag zur viel umstrittenen Herdenimmunität liefern.

PLATONS SYMPOSION

Eines der wichtigsten Werke des bekannten griechischen Philosophen Platon ist der Literaturklassiker *Symposion*. Unter einem Symposion verstand man im alten Griechenland ein opulentes Gastmahl, also profaner ausgedrückt, ein vornehmes Trinkgelage, bei welchem nach dem Essen getrunken, gescherzt und philosophiert wurde. Und Platons Ideen waren auch die Hintergründe, warum im Jahre 1886 in Wien mein Muttercorps, das akademische Corps Symposion, gegründet wurde. Hier erlebte ich wunderbare Kneipen à la Platon, die heute in Corona-Zeiten nicht mehr möglich sind. Du verdammtes, corpsfeindliches Coronavirus!



GEDANKEN ZUR CORONA-PANDEMIE

Dr. Otto Widetschek,
Univ.-Lektor, Obersenatsrat,
Landesfeuerwehrrat,
Präsident des Brand-
schutzforums Austria,
des Symposion,
Joanneae

DIE GESCHICHTE MIT DEN „ALTEN HERREN“

Was außerdem die Situation in unseren Korporationen noch weiter verschärft: Das Coronavirus verhindert nicht nur unsere Zusammenkünfte auf der Bude, sondern es greift auch vornehmlich unsere „Alten Herren“ an. Wir Älteren sind also das primäre Ziel dieses gemeinen Virenangriffs, der uns weiter dezimieren möchte. Doch echte Corpsstudenten haben schon so manchen Gefahren getrotzt und sind lernfähig. Und unter dieses Motto habe ich diese Zeilen gestellt!

DER CLUB OF ROME

Im Jahre 1979 wurde der Buch-Bestseller *Das menschliche Dilemma – Zukunft und Lernen* veröffentlicht. Darin befasste sich der bekannte Club of Rome mit den neuen globalen Gefahren und der Zukunft der Menschheit. Die damalige Erkenntnis: Wir dürfen nicht nur aus der Vergangenheit durch Schock

lernen, sondern müssen auch die Gegenwart und die prognostizierte zukünftige Entwicklung in unsere Überlebensstrategien einbeziehen.

DREI UNTERGANGS-SZENARIEN

Die Zukunftsforscher haben sich schon lange die Frage gestellt, wodurch die Existenz der Menschen auf unserem Blauen Planeten ihr Ende finden könnte. Sie haben dabei im Wesentlichen drei Weltuntergangsszenarien gefunden:

1. Kosmische Katastrophen: Hierher gehört beispielsweise der Einschlag eines großen Meteoriten aus dem Weltall oder das Hereinbrechen einer neuen Eiszeit.
2. Nuklearer Weltkrieg: Die Selbstvernichtung der Menschheit durch einen Atombombenkrieg mit einer Verwüstung des menschlichen Lebensraums durch Radioaktivität.

3. „Superpest“: Eine weltumspannende Seuche (Pandemie), wobei die Menschheit durch gefährliche Mikroorganismen, wie Bakterien und Viren, ausgerottet wird.

„I BIN GSUND UND MEI FRAU HAT A ARBEIT!“

Der Mensch ist jedoch geneigt, derartige Probleme einfach wegzuschieben. Hauptsache es geht uns gut, wir haben eine gemütliche Wohnung oder ein Haus, ein schnittiges Auto und wir können schon den nächsten Urlaub nach Mallorca oder die Malediven planen. Sicherheit und Gesundheit waren in der Vergangenheit vielfach selbstverständlich und wir kennen auch Machosprüche wie „Hauptsache i bin gsund und mei Frau hat a Arbeit!“

CORONA: KLEINSTE „BOMBE“ MIT GRÖSSTEN AUSWIRKUNGEN!

Nun ist Corona, die derzeit kleinste „Bombe“ mit den größten Auswirkungen, ins Rampenlicht der Öffentlichkeit getreten. Dieses Virus breitet sich rasend aus, weil die Welt durch unsere Reisetätigkeit ein globales Dorf geworden ist. Und weil vor allem unsere westliche Zivilisation immer noch die Zuwachsraten als echten Fortschritt und als das Maß aller Dinge ansieht. Wir leben heute in einer gefährlichen Welt der Superlative und vollführen einen tödlichen Tanz ums legendäre Goldene Kalb, wobei die Sicherheit vielfach ein Stiefkind ist.

EINSAMER MAHNER!

Er erhielt bereits 1958 den Nobelpreis und war einer der führenden Molekularbiologen und Genetiker in den USA. Die Rede ist von Universitätsprofessor Joshua Lederberg (1925–2008), der immer wieder in seinen Vorträgen vor einer Pandemie gewarnt hat. Er behauptete: „Die einzige Bedrohung für die weitere Vorherrschaft des Menschen auf diesem Planeten sind die Viren!“

Ein „PLANETENWITZ“

Es mag von manchem vielleicht als despektierlich aufgefasst werden, aber in diesem Zusammenhang fällt mir ein sogenannter Planetenwitz ein: Treffen sich zwei Planeten im Weltall und reden über ihre Krankheiten. Sagt der eine: „Ich habe seit einiger Zeit Menschen!“ Antwortet der andere: „Das geht vorbei!“

LERNEN WIR NUR DURCH SCHOCK?

Im Angesicht der aktuellen Corona-Krise, in welcher nun viele Menschen geneigt sind, in eine fatalistische Haltung zu verfallen, müssen wir uns jedoch wieder einmal die Frage nach unserer Lernfähigkeit stellen. Können wir uns es leisten, nur durch Schock zu lernen? Denn bei uns muss immer erst etwas geschehen, damit gehandelt wird. Im Bereich des Katastrophenschutzes agieren wir in der Regel nicht, sondern wir reagieren!

TRIAL AND ERROR!

Unsere Sicherheitsphilosophie geht nämlich nach wie vor im Wesentlichen von der Methode des Versuches und des anschließenden Irrtums (trial and error) aus. Mit anderen Worten: Eine Verbesserung der geltenden sicherheitstechnischen Regeln und Vorschriften erfolgt erst nach einer negativen Erfahrung aufgrund eines Schadensfalls. Notwendig wäre dagegen die Erfüllung bestimmter Sicherheitsanforderungen, bereits bevor ein denkbare Ereignis eintritt!

GEBOT DER STUNDE!

Prävention ist also in allen Bereichen, im Brand-, Katastrophen- und Umweltschutz, das Gebot der Stunde. Diese Erkenntnis sollten wir als Katastrophenschützer unseren auf diesem Planeten verantwortlichen Managern und Politikern jedenfalls ins Stammbuch schreiben. Ja, solange der Schock nicht zu groß ist, können wir noch durch Schaden klug werden. Wenn er jedoch lückenlos die gesamte Menschheit betreffen sollte, wird der zitierte Planetenwitz zur traurigen Realität!



Das sage noch einer, Corpsstudenten seien von vorgestern: Noch ehe die coronabedingten Ausgangssperren offiziell in Kraft waren, hatten sich auf Facebook Gruppen wie *Sauphieren in Zeiten von Corona* oder *Bier trotz Quarantäne* gegründet. Die Mitglieder forderten sich darin gegenseitig zu abendlichen Bieren, Bierjungen und Stafetten via Chat-Dienst, Zoom oder Facetime auf. Für ältere Semester klingt das ziemlich sonderbar, doch für viele junge Corpsstudenten ist das mittlerweile zur Gewohnheit geworden: zusammenkommen, ohne das Haus zu verlassen, und dennoch den Austausch mit anderen Corpsstudenten pflegen. Manche Corps setzten auch auf ihre bereits eingeführten Whatsapp-Gruppen für virtuelle Bierspiele. Neben modernen Messenger-Diensten kam aber auch das gute alte Telefon wieder zu Ehren. Viele Aktive und Alte Herren berichten, dass sich die Corpsbrüder häufiger als gewöhnlich anriefen und so auch manch „eingeschlafener“ Kontakt wieder aufgefrischt wurde.

Aber auch dort, wo reale Zusammenkünfte im größeren

Kreis ausfallen mussten, beispielsweise Stammtische und Kneipen, traten häufig digitale Formen an ihre Stelle. Davon berichtet etwa Götz Thilo von der Grün Hercyniae Clausthal, Teutoniae Gießen. Bei seinem Clausthaler Muttercorps waren mit 30 bis 40 Teilnehmern ungefähr so viele Leute bei der virtuellen Antrittskneipe wie sonst auf dem Hause. Nur dass niemand anreisen und ein Hotel buchen musste. Das mag für Traditionalisten mehr als gewöhnungsbedürftig sein, hatte aber auch durchaus positive Effekte: So konnten auch Corpsbrüder aus weiter Entfernung teilhaben, im konkreten Beispiel unter anderem aus den USA.

Auch bei Rhenania Bonn fand kürzlich eine Zoom-Kneipe statt, wie der Vorsitzende der Bundesärztekammer Dr. Klaus Reinhardt Rhenaniae Bonn im Interview berichtet: „Alle saßen zu Hause mit ihren Deckelschoppen und haben ihre Lieder gesungen. Die waren alle total begeistert von dieser Kneipeordnung. Das könnte man eigentlich häufiger machen!“ Von einem alteingeführten Münchner Corps-Stammtisch



AKTIV AUF ABSTAND

Über viele Wochen blieben die Kneipsäle, Schenken und Farbenstammtische des Landes leer. Statt gemeinsam auf ein Vivat, crescat, floreat anzustoßen, verbrachten die meisten Corpsstudenten – ebenso wie der Rest der Gesellschaft – ihre Abende zu Hause. Doch wie lassen sich Zusammenhalt und Geselligkeit trotz allem pflegen? Und konnte der Aktivenbetrieb zumindest in Teilen aufrechterhalten werden?

hörte man, dass auch dieser auf einen Online-Dienst ausgewichen ist: Bärtige Männer prosteten sich in Lederhosen über die Laptop-Kamera mit ihren Weißbieren zu und hatten eine ähnlich große Gaudi wie sonst am Tisch ihres Stammlokals. Der AHSC Darmstadt hat gleich zu Beginn den Stammtisch mit großem Erfolg auf die digitale Variante umgestellt und dabei sogar das Gästebuch weitergeführt. Anwendungsbeispiele gäbe es also viele. Einige lassen sich auch auf Bereiche ausdehnen, von denen man es im ersten Moment nicht erwarten würde. So wurden bei Hercynia Clausthal sogar die Paukstunden online gehalten. Zunächst hat sich jeder Aktive die benötigte Ausrüstung mit nach Hause genommen. In Zweiertteams übten die Aktiven dann ihre Hiebe und gaben sich Feedback.

Auf einige dieser Aspekte hatte CORPS schon in der Titelgeschichte „Vivat, crescat, klick – Die Corps im digitalen Zeitalter“ in Ausgabe 1/2019 hingewiesen: Digitale Dienstleister wie Zoom oder Skype können dazu beitragen, auch über große Distan-

zen den Kontakt unter den Corpsbrüdern oder im AHSC aufrechtzuerhalten. Und wenn das funktioniert, lohnt es sich darüber nachzudenken, diese Einrichtungen dauerhaft zu nutzen – nicht als Ersatz, wohl aber als Ergänzung zum gewohnten Corpsbetrieb. Auch im Bereich der Convente hat sich die Online-Lösung als durchweg praktikabel erwiesen. Für die Zukunft lässt sich hieraus vielleicht mitnehmen, dass sich ortsabwesende Corpsbrüder bei speziellen Fragen hinzuschalten lassen oder dem CC komplett via Laptop beiwohnen. Dass der Online-Corpsbetrieb herkömmliche Formen dauerhaft verdrängen könnte, steht bei all dem wohl nicht zu befürchten: Viele Aktive berichten, dass gegen Ende des Lockdowns der Wunsch nach den gewohnten direkten Gesprächen und Kontakten fast schon übermächtig wurde.

Doch abseits der digitalen Realität ging das Leben in Corona-Zeiten auf vielen Corpshäusern auch ganz analog und direkt weiter. In welchem Maße, das hing laut WSC-Vorortssprecher Nikolas Herrscher Cisariae stark davon ab, wie viele Bewohner das

jeweilige Corpshaus hatte. Denn die durften ja weiterhin zusammenkommen – und taten das in der Regel auch. Ob zum gemeinsamen Bier, dem CC oder der Paukstunde. Bei Gothia Innsbruck entschlossen sich beispielsweise die Aktiven gleich zu Beginn des Lockdowns, aufs Corpshaus zu ziehen und sich gemeinsam in Quarantäne zu begeben. Das ermöglichte es ihnen, in der Hausgemeinschaft den Aktivenbetrieb weitgehend aufrechtzuerhalten. Ebenso analog ist eine andere Lösung, die viele Corps innerhalb kürzester Zeit organisierten. So organisierten bei Vandalia-Teutonia die jüngeren Corpsbrüder für die älteren einen Einkaufsdienst, wie Daniel Schaffer Cisariae, Vandalia-Teutoniae berichtet. Gelebte Corpsgemeinschaft auch in Zeiten der Krise.

An anderer Stelle kreisten die Gedanken um Lösungswege, die Zeit bei einem länger anhaltenden Lockdown zu überbrücken. Dabei ist zum Beispiel der Gedanke aufgekommen, auf die Strukturen zurückzugreifen, wie sie die Corps während des Ersten Weltkriegs aufrechterhalten haben. Das ermöglichte damals einen durchgehenden,

jedoch stark eingeschränkten Aktivenbetrieb der SC. Im Moment scheint dieser Rückgriff nicht notwendig. Aber bei weiteren Einschränkungen könnte sich hier eine Gelegenheit bieten, aus der Vergangenheit zu lernen. Schwieriger wurde nach Auskunft des Köseiner Vorortssprechers Adrian Hirt Hannoverae die Lage für Corps mit wenigen Aktiven oder wenigen Hausbewohnern. Hier kam das Corpsleben vereinzelt doch fast zum Erliegen. Doch kreisen auch dort die Gedanken um die Frage, was sich aus der Krise lernen lässt. In einem jedenfalls stimmen die meisten Corpsstudenten überein: Die Werte, die nicht in Geld auszudrücken sind aber unsere Gemeinschaft ausmachen, sind durch die Erfahrungen der letzten Monate wieder ins Bewusstsein vieler Menschen gerückt und haben an Bedeutung gewonnen. Das könnte sich in den kommenden Jahren auch auf die Aktivenzahlen auswirken, denn eine Gemeinschaft, die zusammenhält, strahlt diesen Geist auch nach außen aus – und wirkt umso attraktiver für Interessenten. _____

Carsten Beck Germania München



MIT STIFT UND ZIRKEL

Neue Formen, alte Inhalte: Junge Zeichner und Maler entdecken couleurstudentische Themen und setzen sie mit neuen Formen wie Comics und Memes um. Aber auch traditionelle Techniken wie der Scherenschnitt erleben eine Renaissance.

erst war es nur das Destillat eines Biergesprächs, dann wurde eine konkrete Vorstellung daraus, und schließlich setzte Nikolaus Kilian Borussiae Greifswald seine Idee in die Tat um: Vor drei Jahren begann er während der Weihnachtstage damit, eine Vielzahl von schrägen, kuriosen und absurden Erlebnissen und Anekdoten aus verbindungstudentischen Kreisen in Comics zu gießen. Seither tritt Kilian in den sozialen Medien unter dem Namen Phrittenbude auf, veröffentlicht seine Comics via Face-

book und Instagram und kann seit einiger Zeit sogar davon leben. Tatsächlich hat Kilian damit nicht nur eine Vorreiterrolle eingenommen, sondern auch für ziemlichem Wirbel im korporativen Netz gesorgt – nicht nur durch „Skandale“, also heiß diskutierte Zeichnungen, die es natürlich auch gab, sondern ganz regulär. Seine erfolgreichsten Postings erreichen mittlerweile knapp 20.000 Personen – und gehen damit weit über den auf Facebook aktiven Kreis der Corpsstudenten hinaus. Längst steht Kilian nicht mehr

allein da. Immer mehr junge Künstler und Künstlerinnen wählen auch moderne gestalterische Ausdrucksformen wie Comics und Memes, um sich verbindungstudentischen Themen zu nähern. Dabei ist dieser Trend kein rein corpsstudentisches Phänomen, sondern reicht über die Verbandsgrenzen hinaus. Danica Franck von der Mädchenschaft Loreley Düsseldorf zum Beispiel tritt unter dem Künstlernamen Coboldt auf. Ihr Spezialgebiet sind Graphic Novels, die zwar in Deutschland eine weniger ausgeprägte Tradition haben

als in Frankreich, aber auch hier im Kommen sind, wie sie sagt. In dem Stil hat sie sich auch eine „Stiftmensur“ mit Phrittenbude geliefert – sozusagen eine andere Form von wechselseitigem Anknattern, nur eben in Comics. Vergleichbar ist die Idee mit den sogenannten Memewars – ebenfalls eine neue Form der Kommunikation, hier aber oft untergriffig. Als Memes bezeichnet man ein Kulturphänomen, das kurze Inhalte möglichst zugespitzt vermittelt. In aller Regel handelt es sich dabei um humor-

Von links nach rechts:
Couleurkünstlerin Darica Franck, die unter dem Namen Coboldt auftritt, eine gerade entstehende (buxige) Silhouette, Jagdszene von herrenb.art, durstiger Corpshilister, Gruppenbild des Corps Franconia Jena 1856 (Ausschnitt).



volle, oft auch satirische, zynische oder sarkastische Inhalte, die auch eine gesellschaftskritische Note haben können. Dabei kombinieren die Urheber Bild und Text in einer Form, die ihre Aussage besonders eindrücklich verdeutlicht. Danica Franck sieht das Geheimnis von Memes in ihrem speziellen Witz, der allgemein bekannte Äußerungen oder Begebenheiten aufgreift. Die Betrachter können sich dann vielfach damit identifizieren, was die Kernaussage sofort verständlich macht – auch auf humoristischer Ebene. „Und im Verbindungswesen passieren eben besonders viele absurde Begebenheiten, die sich oftmals auch ähneln“, so Franck, und weiter: „Da spielen dann Gefühle wie Schadenfreude und Scham eine Rolle, aber auch das glückliche Gefühl, selbst nicht in dieses Fettnäpfchen getreten zu sein.“ Da begegnen dem Betrachter beispielsweise Klassiker wie die Geschichte vom Bandknopf, den der Leibfuchs schon seit Jahren immer im nächsten Monat bekommen soll oder die sattem bekannten Couleurbummler,

die nach ein paar Bier mit dem Thekenfechten beginnen. Auf diesem Prinzip baut auch Phrittenbude auf. „Meine Comics funktionieren, weil sich jeder Korporierte damit identifizieren kann. Und zwar über die Verbandsgrenzen hinaus“, meint Kilian. Im Vergleich zur früheren, klassischen Couleurkunst hat sich zwar die künstlerische Ausdrucksform verändert, einer der Kerngedanken blieb aber gleich. Egal ob Mensur, Kneipe oder der berühmte pfeifenrauchende Student am Schreibtisch: Auch in den vergangenen zweihundert Jahren ging es darum, Szenen des studentischen Brauchtums darzustellen, die emotional berühren. Von Anfang an ging es bei Couleurkunst aber auch darum, Erinnerungsstücke an die Studienzeit und damalige Weggefährten zu schaffen. „In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis circa 1840 war es in studentischen Kreisen üblich, ein Stammbuch zu führen. In den kleinformatischen, handlichen Freundschaftsbüchern, auch Album amicum genannt, verewigten sich überwiegend Kommilitonen

und Professoren. Neben Widmungen mit klassischen Zitaten, Gedichten oder Schilderungen gemeinsamer Erlebnisse enthalten die Stammbücher häufig getuschte oder geschnittene Porträt-silhouetten und szenische Darstellungen. Die Schrift- und Bildzeugnisse dienten der Erinnerung an die gemeinsam verbrachte Studienzeit. Unter den Illustrationen befinden sich nicht selten qualitätvolle Kleinkunstwerke professioneller Stammbuchmaler, die einen hervorragenden Einblick in das damalige Studentenleben und -brauchtum geben“, erklärt Dr. Michaela Neubert vom Institut für Hochschulkunde (IfH) an der Universität Würzburg. Aus dieser frühen Phase kennt man auch schon szenische Darstellungen, zum Beispiel Fuchseinzüge, Kommers-, Kneipen- oder Komitatzszenen, also Abschiede von absolvierten Studenten von der Hochschulstadt. Karl Konrad äußert in seinem Standardwerk *Bilderkunde des deutschen Studentenwesens* sogar: „Der deutsche Student ist allezeit von Künstleraugen beobachtet worden.“



Studie eines Freiheitskämpfers für das Universitätsbild „Auszug der Jenenser Studenten 1813“.

Fester Bestandteil von CORPS: die Comics von Phrittenbude, der mit bürgerlichem Namen Nikolaus Kilian heißt.



Bernhard Graf v. d. Schulenburg an seinem Arbeitsplatz (links), Philipp Schnell (roter Rahmen), Laurenz Wakolbinger (Mitte) und eine Ansicht von Lichtenhain, 1858, getönte Lithografie.



Zahlreiche Grafiken, je nach Zeit in den unterschiedlichen Techniken als Kupferstich, Radierung, Lithografie, Holz- oder Stahlstich etc. ausgeführt, können diese These stützen. Jedenfalls finden sich allein in der Grafik-Sammlung des IfH geschätzt zwischen 3500 und 4000 solcher Exponate. „Mit der Digitalisierung und wissenschaftlichen Erschließung dieser Grafiken konnte 2016 begonnen werden. Allerdings bedarf es weiterhin einer tatkräftigen Förderung des ausschließlich über Drittmittel finanzierten Projektes. Durch die Datenbankerschließung der überwiegend aus dem 18. und 19. Jahrhundert datierenden Grafiken wird es möglich sein, einen umfassenden Einblick in das studentische Leben und Brauchtum zu gewinnen“, ergänzt Dr. Neubert. Doch irgendwann wurde es stiller, neue Motive seltener und viele verlegten sich auf die Reproduktion. So gibt es zahlreiche Verbindungen, die seit Jahrzehnten das immer gleiche Couleurekartenmotiv wieder auflegen – was an sich nicht schlimm ist – oder omnipräsente Mensur-, Kneip- und Studiermotive, zum Beispiel von Gustav Adolf Closs oder Carl Gehrts. Eher in dieser klassischen Tradition würde sich Philipp Schnell Borussiae Clausthal einordnen, der aber neue Werke schafft. Er hat neben unzähligen Gästebucheinträgen auch Ölgemälde, Couleurekarten und Zeichnungen angefertigt. Auch seine Karikaturen, von denen er kürzlich einige über Facebook veröffentlicht hat, orientieren sich nicht an modernen Comics oder Memes, sondern nehmen sich Wilhelm Busch zum Vorbild – und das nicht, weil Schnell Modernes ablehnt. Seine Zeichnungen ent-

stehen teilweise sogar über ein Grafikprogramm auf seinem Tablet. „Comics sind aus meiner Sicht ein Kosmos für sich. Wenn sie als Kunstform in unseren Kreisen genutzt werden, erschließen sie sich wegen des spezifischen Humors oft nur Verbindungsstudenten. Die klassische Couleurekunst hingegen ist oft romantisch angehaucht und kann dadurch auch von Außenstehenden verstanden werden“, schätzt Schnell die Unterschiede ein. Doch woran mag es liegen, dass heute in couleurstudentischen Zusammenhängen plötzlich wieder verstärkt gezeichnet und gemalt wird? „Zu den neuen Darstellungsformen wie Comics und Memes ist durch das Internet auch die Möglichkeit einer stärkeren Verbreitung hinzutreten – das mag manchen anspornen, mehr oder häufiger zu zeichnen. Ich war auch ziemlich überrascht von der Resonanz, die nach meinen ersten Online-Veröffentlichungen auf mich zukam“, erklärt Philipp Schnell. Dass sich der technische Fortschritt schon immer auf die künstlerische Darstellung ausgewirkt hat, zeigt auch der Blick an die Wände mancher Corpshäuser. Während ursprünglich die bereits erwähnten Tuschesilhouetten und Scherenschnitte der Erinnerung dienten, wurden diese zunächst durch Porträtlithografien und später durch die Fotografie abgelöst. Allerdings lässt sich auch hier eine Rückbesinnung auf alte Techniken feststellen. Nachdem Laurenz Wakolbinger Vandaliae Graz, Baruthiae Erlangen auf seinem Corpshaus in Erlangen die alten Silhouetten bewundert und für sich auch eine gewünscht hatte, ging er auf die Suche, konnte keinen geeigneten Anbieter finden – und investierte schließlich

ein ganzes Jahr Arbeit, um dieses Handwerk selbst zu erlernen. Mittlerweile vertreibt er seine Schattenbilder unter dem Namen *Buxige Silhouetten* über Instagram und auf Empfehlung. „Ich denke, dass handgemachte Gegenstände in unserer Zeit wieder mehr geschätzt werden“, vermutet Wakolbinger als Ursache seines großen Erfolgs. Und sogar das Institut für Hochschulkunde hat über Dritte bereits erfahren, dass es auf diesem Gebiet aktuell sowohl Interesse als auch einen Anbieter gibt – womit wohl Wakolbinger gemeint war. Tatsächlich vermutet Dr. Neubert im Aufkommen der Fotografie einen großen Veränderungsfaktor für die Couleurkunst: „Gut erkennbar sei dies am Beispiel der studentischen Porträtlithografie und der großformatigen lithografierten Semesterbilder, die durch Porträt- und Gruppenfotografien – sie wurden wohl als zeitgemäßer empfunden und waren überdies kostengünstiger – ersetzt.“ Die Annahme, dass die nachlassende Beliebtheit der traditionellen Formen möglicherweise am Niedergang des Bürgertums liegen könnte, möchte sie nicht einfach bestätigen. Fest steht aber, dass die Hochzeit der studentischen Grafik im 19. Jahrhundert zu suchen ist. Die Motive sind äußerst vielfältig und liefern eine facettenreiche Vorstellung vom studentischen Leben. Sie reichen von Szenen wie Fuchsrütt, Fuchstaufer, Kneip-, Kommers-, Mensur- oder Karzerdarstellungen bis hin zu studentischen Auszügen und Ausfahrten. Mit einer ganzen Reihe jüngerer Künstler, die unabhängig voneinander verbindungsstudentische Motive aufgreifen, entsteht nun wiederum etwas Neues. Michaela Neubert begrüßt

dies sehr, denn wir befinden uns ihrer Einschätzung nach in einer Zeit, in der das studentische Leben für die Nachwelt weniger gut dokumentiert sein wird. Das unterscheidet die fortschrittliche Gegenwart deutlich von den ganz und gar analogen Stammbüchern und Grafiken der Vergangenheit. „In einem Milieu, das Traditionen schätzt, kommen aber immer noch auch klassische Maltechniken an“, meint Danica Franck, die vor kurzem ein Gemälde von Kaiser Wilhelm II. Borussiae Bonn angefertigt hat. Mindestens 55 Stunden Arbeit hat sie in das Großbild gesteckt. Zu Recht, denn eine fast ebenso stattliche Zahl an Anfragen kamen daraufhin bei ihr an – obwohl das Gemälde zunächst unverkäuflich sein soll. Anders wäre das mit Gemälden von verdienten Alten Herren eines Corps – die würde sie gerne gegen Bezahlung anfertigen. Tatsächlich dürfte diese Tradition nie abgerissen sein. Verstorbene Ehrenmitglieder, Retter des Corpshauses nach der Entzignung und ähnlich wichtige Persönlichkeiten des eigenen Corps wurden und werden nach wie vor porträtiert und an geeigneter Stelle auf dem Haus ausgestellt. Die meisten dieser neuen Couleurkünstler haben schon vor der Aktivenzeit gemalt. Der Schritt, ihre Aktivität dann auch künstlerisch zu verarbeiten, erscheint da nur logisch. Anders ist das bei Bernhard Graf von der Schulenburg Agronomiae Halensis zu Göttingen, Marchiae Berlin. Seine Leistungen im Kunstunterricht waren eher übersichtlich, wie er schmunzelnd eingesteht. Jedoch hat er sich schon früh mit Kalligrafie beschäftigt und dann 2016 mit dem Zeichnen begonnen, nachdem ihn ein entsprechendes



Blaues Blut in Öl: Bonner Preuße und Kaiser Wilhelm Zwo gemalt von Danica Franck, eine fertige Silhouette von Laurenz Wakolbinger und eine typische Szene aus einem Comic von Phrittenbude.



Video auf YouTube in seinen Bann gezogen hatte. Mittlerweile sitzt Schulenburg, der eigentlich IT-Berater ist und mit Grußkarten begann, täglich nicht nur an seinem Schreibtisch und fertigt sogenannte Handletterings an. So bezeichnet man Motive, die von kunstvollen Handschriften dominiert, jedoch häufig durch Zeichnungen ergänzt werden. Nachdem Schulenburg gerade für seine Cousine das Anekdotenbüchlein *Bitte beide Flügel öffnen* illustriert hat, wendet er sich nun verstärkt corpsstudentischen Motiven zu. Neben klassischen Trinkszenen und Corpshausskizzen denkt er an eine seltene Technik, die zum Beispiel hinter Zirkeln besondere Farbspiele entstehen lassen kann. Natürlich muss auch Schulenburg, der im Internet unter herrenb. art zu finden ist, eine Aufwandsentschädigung in Rechnung stellen, der finanzielle Aspekt steht für ihn aber nicht im Vordergrund. „Ich möchte in erster Linie Freude

verbreiten. Denn wo Freude ist, da stellt sich automatisch auch Erfolg ein“, macht Schulenburg klar.

Ganz allgemein hat sich aus den studentischen Kunstgegenständen, die in früheren Zeiten ganz selbstverständlich zum Couleurstudententum gehörten, ein echter Sammlermarkt entwickelt, der unter dem Stichwort Studentika oder Akademiken läuft. Allein auf dem Online-Marktplatz Ebay ergibt die Suche über 26.000 Treffer. Freilich ist hier das gesamte Spektrum enthalten, vom Bierkrug bis zum Zipfelbund. Manche Stücke erzielen dort Preise von mehreren Tausend Euro, so ein kürzlich veräußertes Porzellan-service. Spannend bleibt da die Frage, ob auch aktuell angefertigte Werke irgendwann zu Sammlerobjekten werden. Den ideellen Wert dürfte die „neue“ Couleurkunst aber auf jeden Fall behalten – so wie das bei ihren traditionellen Vorbildern auch war. —

Carsten Beck Germaniae München



Studierzimmer im Seitenflügel des „Roten Salons“ (links) und iCB Leo Zahn mit einem der ältesten Couleurgegenstände, der Prunkfahne.

einige Jahre zur Miete gewohnt hatte. Zuvor verloren die Märker jedoch zwei Mal ihr Vorgängerdormizil: erstmals während des Ersten Weltkrieges, als ihr Haus zum Lazarett umfunktioniert, jedoch in der Zwischenkriegszeit erneut erworben wurde. Das zweite Domizil in der Nähe des Tiergartens wurde in den Bombennächten des Zweiten Weltkriegs zerstört. Lediglich ein Bleiglasfenster ist noch erhalten, das im Chargenzimmer ausgestellt wird. Couleurgegenstände aus der Zeit vor dem Krieg sind verhältnismäßig wenige erhalten. Die wichtigsten Stücke werden in einer prunkvollen Vitrine im Foyer und im sogenannten CC-Zimmer des Hauses ausgestellt, eine alte Prunkfahne (wohl aus dem Jahr 1838) befindet sich im ersten Stock. Der Legende nach soll sich ein Corpsbruder in den letzten Tagen des Kriegs darin eingewickelt und die Spree durchschwommen haben, um sie zu retten.

Ein weiteres älteres Exponat auf dem Haus ist ein Gemälde, das den Märker Heinrich

Nicht jedem Corps ist es vergönnt, ein derart schönes Haus in einem der schönsten Teile der Stadt zu bewohnen. Der Weg zur Marchia führt vorbei an der historischen Domäne Dahlem und durch Straßenzüge, die von Villen geprägt sind. Gegenüber einem großen Park befindet sich das Haus des blauen Corps im grünen Dahlem – Waldblick inklusive. Die Dienstvilla des Bundespräsidenten befindet sich in nur geringer Entfernung zum Corpshaus, das Oberstleutnant a. D. Carl Drimborn 1907 hat erbauen lassen. Marchia erwarb die Villa 1957, nachdem sie



ZU GAST BEI MARCHIA BERLIN

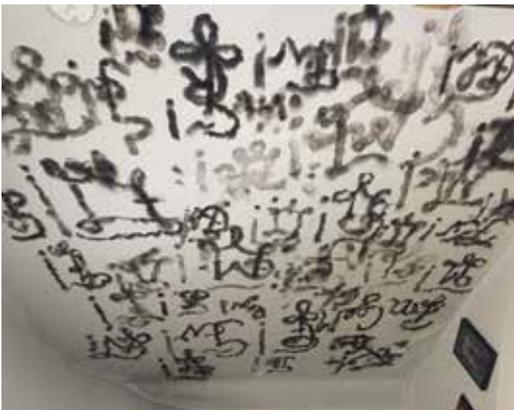
Die älteste Studentenverbindung Berlins hat die Stadt mitgeprägt wie kaum eine andere Verbindung: Für CORPS öffnete das blaue Corps Marchia die Türen.



Blick aus dem „Roten Salon“ (oben), Bierjungentreppe mit Rußzirkeln (unten) und Arbeitszimmer (ganz unten).



Leo Zahn mit altem Couleurteller (oben), Außenansicht des Märkerhauses (rechts oben) und Blick in den Eingangsbereich mit Schlägern der Verhältnisse (rechts unten).



Wilhelm Krausnick zeigt. Er war Berlins Regierender Bürgermeister mit der längsten Amtszeit und steht neben Carl-Hubert Schwennicke (Mitbegründer der FU) und Fritz Lademann (langjähriger Präsident des AHSC) stellvertretend für das vielfältige Engagement, das Märker in Berlin übernommen haben – auf politisch-gesellschaftlicher, wissenschaftlicher und corpsstudentischer Ebene. Dazu zählen auch Benno Jaffé (Chemie-Industrieller, Ehrenbürger von Berlin-Charlottenburg), Paul Jonas (Vorstand der Deutschen Bank) sowie Albrecht Graf von Alvensleben (preußischer Finanzminister und designierter preußischer Ministerpräsident). Zur Zeit der deutschen Teilung engagierten sich viele Märker sogar in der Fluchthilfe (CORPS berichtete darüber in Ausgabe 4/2019).

Für die gegenwärtigen Aktiven steht fest: Der gemütlichste Ort auf dem Haus, um Bier zu trinken, ist die kleine Kneipe, die neben einem Tresen mit Deckelschoppen, Mützen und vielen Bildern geschmückt ist.

Im Sommer hingegen verlagert sich ein Teil des Corpslebens in den großen Garten. Dort findet dann zum Beispiel ein Croquet-Turnier statt, zu dem sich die Teilnehmer möglichst britisch kleiden und mit den Damen Pimm's trinken – ein Kultgetränk, das zu Wimbledon gehört wie die Märker zu Berlin. Denn im Unterschied zu anderen Corps waren sie – ausgenommen die Vorgängerverbindung des Märkischen Kränzchens in Frankfurt an der Oder (gegr. 1786) – nie an einem anderen Ort. Eine Symbiose, die hoffentlich noch lange erhalten bleibt, denkt der Besucher unweigerlich, wenn er das Corpshaus der Märker verlässt. _____

EHRENSACHE

Der Einsatz für eine konkrete Gemeinschaft ist im Corps gelebte Realität – oder sollte es zumindest sein. Für viele Corpsstudenten gilt das auch nach dem Studium: Sie engagieren sich ehrenamtlich in Verbänden und Organisationen zum Wohl der Gesellschaft.

In der Krise haben Helden hierzulande wieder Konjunktur: Politik und Medien preisen in Corona-Zeiten allerdings nicht Recken wie Siegfried oder den Cherusker Hermann, sondern sie haben – politisch korrekt – die Held*innen des Alltags entdeckt. Die Tages-themen widmen ihnen eine ganze Serie und stellen dort Reinigungskräfte, Allein-erziehende oder Laborantinnen vor, Leitartikler aller Couleur preisen ihren Einsatz und die Politik gewährt finanzielle Unterstützung und Boni.

STILLE HILFE

Und es ist ja auch richtig: Ohne die Leistung der Vielen, die ihre Aufgaben auch unter erschwerten Bedingungen erfüllen, wäre angesichts von Quarantäne und Lock-down eine Gesellschaft im Krisenmodus nicht aufrechtzuerhalten. Respekt, ja Bewunderung, nötigt bei all diesen Alltagshelden vor allem ihr Einsatz für andere ab, ein

Handeln, das den eigenen Vorteil zurückstellt und nicht nur an sich selbst denkt. Solche Selbstlosigkeit muss beileibe nicht so weit gehen wie die des katholischen Priesters, der auf der Titanic bis zuletzt die Beichte abnahm und schließlich mit dem Schiff unterging. Er hatte das ewige Leben der Passagiere über sein eigenes irdisches gestellt. Doch Selbstlosigkeit bedeutet keineswegs Selbstaufgabe: Vielmehr halten gerade die ungezählten kleinen und unspektakulären Taten für andere, die oft im Verborgenen geschehen, eine Gesellschaft am Laufen.

Selbstloser Einsatz ist sicher auch ein Grundpfeiler des Corpsstudententums. Ohne die vielen kleinen und größeren Beiträge ihrer Mitglieder, ohne (Selbst-)Disziplin und uneigennützige Leistung könnte eine relativ kleine Gemeinschaft wie ein Corps nicht funktionieren. Corpsstudenten üben ein solches Verhalten schon als Aktive: auf Mensur und im Convent, beim gemeinsamen Alltag auf dem Haus und im

Austausch über die Generationen hinweg. Dabei entstanden fast nebenbei stabile Netzwerke, die inzwischen 200 Jahre überdauert haben.

So kann es eigentlich nicht überraschen, dass diese Erfahrungen viele Corpsstudenten auch nach Aktivität und Studium prägen. Das zeigt sich in der Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung an herausgehobener Position ebenso wie bei unauffälliger Arbeit in Vereinen und im privaten Umfeld. Stets geht es bei solchem Engagement um den größeren Zusammenhang über den eigenen Vorteil hinaus.

FLEXIBEL UND SCHNELL

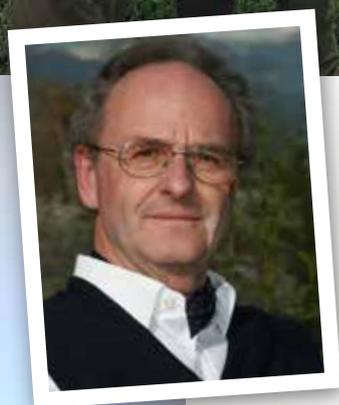
Auch in der aktuellen Krise stehen Corpsstudenten nicht zurück. Sie sind auf vielfältige Weise tätig, wirken mit, helfen. Der oberste Vertreter der deutschen Ärzteschaft, Dr. Klaus Reinhardt Rhenaniae Bonn, wurde innerhalb kürzester Zeit zu einer der wichtigsten Stimmen, wo

es um die Bekämpfung der Pandemie ging (siehe auch das Interview mit Dr. Reinhardt in dieser Ausgabe). Er brachte die Positionen der Mediziner zu Gehör, die an vorderster Front oft ohne die nötige Ausrüstung die Grundversorgung der Bevölkerung gewährleisteten, wies früh schon auf Risiken hin und war dennoch stets bemüht, hysterischen Überreaktionen entgegenzutreten.

Andere versehen ihren Dienst weniger öffentlich, aber ebenso notwendig. Beispiel Dominic Maier: Der Brünner Franke wurde wie viele andere zum österreichischen Bundesheer eingezogen und dient seit Anfang Mai seinem Land als Kompanieführer. Die eingezogenen Reservisten unterstützen beispielsweise die Landespolizei bei Kontrollen und ähnlichen Aufgaben. Auch Thorsten Wittkowski Vandaliae Graz, Saxoniae Leipzig leistet seinen Beitrag zur Pandemie-Bekämpfung: Als Hausarzt und darüber hinaus im Notdienst ist er für seine Patienten da – auch und gerade



Staatsbürger in Uniform: Dominic Maier wurde als Reservist eingezogen und unterstützt nun mit seiner Kompanie die Salzburger Landespolizei.



Von links nach rechts: Oliver Senger, Dr. Wilhelm von Zitzewitz und Dr. Jörg Kürschner mit Bundespräsident Steinmeier, der ihm das Bundesverdienstkreuz verleiht.

während der Krise. Für ihn steht fest, dass das Gesundheitssystem nur deshalb noch funktioniert, weil die meisten Ärzte die als verstaubt geltenden Tugenden Fleiß, Improvisationsfähigkeit und Disziplin leben. Die tatsächlich funktionierenden Strukturen wurden auf lokaler Ebene in Kooperation von Behörden, Gesundheitsfürsorge und

Rettungskräften aufgebaut – noch ehe auf Landesebene oder durch Gesundheitsämter reagiert wurde. Durch diese Aktivitäten wurde das manchmal etwas unkoordinierte Handeln von Bundes- und Landesbehörden oftmals aufgefangen. Während Minister Spahn noch von der Sinnlosigkeit eines Mundschutzes sprach, wurde auf lokaler

Ebene bereits improvisiert und genäht.

SPORTLICHE GEMEINSCHAFT

Dass viele Corpsstudenten für ihre Überzeugungen einstehen und ihren Worten auch Taten folgen lassen, zeigt sich aber auch und vor allem abseits der aktuellen Krise. Oliver Senger Teutonia-Hercyniae

Göttingen beispielsweise ist von Beruf Jurist. Seit mehr als zehn Jahren engagiert er sich in seiner Freizeit für die Special-Olympics-Bewegung, der in Deutschland aktuell noch weniger bekannten Schwester der Paralympics. Hier treten Menschen mit geistigen Behinderungen an. Der Sport soll den Teilnehmern „zu mehr Anerkennung,

Selbstbewusstsein und letztendlich zu mehr Teilhabe an der Gesellschaft verhelfen“, wie es auf der Website von Special Olympics Deutschland heißt. Senger hat sich hier mit seinem juristischen Fachwissen eingebracht und beim Aufbau des Landesverbandes Niedersachsen mitgewirkt. Spricht man Senger, der im Jahr der Rückkehr des Congresses nach Bad Kösen Vorortsprecher war, darauf an, spürt man das Feuer, mit dem er bei der Sache ist. Dabei geht es ihm nicht um persönliche Anerkennung: „Ich wollte nie meine Person in den Vordergrund stellen“, sagt er. Der Harzer Tefte war schon bei seinen ersten Erlebnissen mit Menschen mit geistiger Behinderung im Sport über die Achtsamkeit und Wertschätzung beeindruckt: „Ich habe mich da mitreißen lassen von der Begeisterung und dem gleichberechtigten, zwanglosen Miteinander von Athletinnen und Athleten, Familien, Organisatoren und nicht zuletzt auch vielen Freiwilligen auf Augenhöhe, was im organisierten Sport nicht überall zu finden ist.“ So war es auch nur natürlich, dass sich Senger in seiner Heimat in Niedersachsen seit 2012 im Vorstand der Special Olympics Niedersachsen für die Entwicklung des Landesverbandes einsetzt und auch nicht wenige Corpsstudenten als Mitglieder und Unterstützer für die Special-Olympics-Bewegung gewinnen konnte. „Mir macht es riesigen Spaß, im Sport für Menschen mit Behinderung

unterwegs zu sein und ich sehe es immer als Herausforderung, zusammen mit den Athleten an dieser Aufgabe zu wachsen, denn die Sportlerinnen und Sportler mit geistiger Behinderung sind für mich ein absolutes sportliches und menschliches Vorbild, was die Leistungsbereitschaft und den Durchsetzungswillen angeht.“ Diese Wesensmerkmale werden auch nötig sein, wenn es um die kommenden Großveranstaltungen geht, die Nationalen Sommerspiele Berlin 2022 als organisatorischer Probelauf und die ersten Special-Olympics-Weltspiele in Deutschland, die darauf folgenden Special Olympics World Games Berlin 2023 mit über 170 internationalen Delegationen.“

SCHULDIG WEGEN LITERATUR

Gesellschaftliches Engagement ganz anderer Art praktiziert Dr. Jörg Kürschner Guestphaliae Bonn, Guestfaliae Greifswald. Im Berliner zentralen Untersuchungsgefängnis der Staatssicherheit hatten ab Mai 1945 erst die Sowjets, dann die Stasi Verdächtige ermordet, gefoltert und zermürbt. Heute beherbergen die Gebäude in Berlin-Hohenschönhausen eine Gedenkstätte und dienen als Kulisse für zahlreiche Filme, zum Beispiel den Agententhriller *St. James Place* mit Tom Hanks. Jörg Kürschner hat allerdings eine vollkommen andere Sicht auf die Einrichtung. Er wurde 1979 bei einer Privatreise in die DDR von der Stasi verhaftet und rund sechs Mona-

te in Hohenschönhausen festgehalten. Der Vorwurf: staatsfeindliche Hetze, was ihm ein Urteil über fünf Jahre und acht Monate einbrachte. Nach eigener Auskunft hatte er mehrfach Literatur in die DDR gebracht. Ende 1981 wurde Kürschner freigekauft und aus der DDR ausgewiesen. Seit 2002 führt der ehemalige Häftling nun Besucher durch die Gedenkstätte und gewährt ihnen damit einen tiefen Einblick in das Leben hinter Stasi-Gittern. Von 2003 bis 2018 war Kürschner Vorsitzender des Fördervereins der Gedenkstätte Hohenschönhausen. Sein langjähriges Engagement hat ihm 2017 das Bundesverdienstkreuz am Bande eingebracht. „Ich habe die Art und Weise, wie der frühere Direktor Dr. Hubertus Knabe die kommunistischen Verbrechen aufgearbeitet hat, sehr begrüßt. Das hat mich und andere dazu bewegt, den Förderverein zu gründen“,

schildert Kürschner seine Motive. Vor allem gehe es ihm darum, die Erfahrungen aus der Zeit in Stasi-Haft anderen weiterzugeben.

ERBE VERPFLICHTET

Mit Mauern hat auch das Engagement von Dr. Horst Hüttenbach Rhenaniae Bonn zu tun. Kaum waren diese nämlich gefallen, bereiste er unter zum Teil abenteuerlichen Bedingungen den nördlichen und südlichen Teil Ostpreußens, knüpfte Kontakte und initiierte gemeinsame soziale Projekte. Auf der Suche nach solchen Projekten besuchte er 1998 in Bonn eine Ausstellung über Kirchen und Burgen in Ostpreußen. Seither hat Hüttenbach daran mitgewirkt, das deutsche Kulturerbe dieser einstmals blühenden Provinz zu erhalten. Vor allem die Ordensburgen und die alten Kirchen prägen das Bild der



Dr. Horst Hüttenbach setzte sich über Jahrzehnte für den Erhalt des deutschen Kulturerbes in seiner ostpreussischen Heimat ein und initiierte dort soziale Projekte.

—Anzeige—

Mützenbestellung

Unser Mützenmacher hat die notwendigen Angaben für alle Corps gespeichert. Bei Bestellungen bitte nur Corpsnamen und gewünschte Kopfgröße angeben.

www.maeser-couleur.de



KORPORATIONSBEDARF
WOLFHARD MAESER

Landschaft. Viele von ihnen sind seit der polnischen und russischen Herrschaft verfallen und damit als Kulturgüter unwiederbringlich verloren. Nicht so die Kirche von Tharau. Dank Hüttenbachs Einsatz ist diese wieder restauriert worden. Übrigens unter anderem durch die persönliche Zusage des damaligen Kanzlers Gerhard Schröder, den der hartnäckige Ostpreuße Hüttenbach von seinem Vorhaben überzeugte.

ORDENSITTER

Wilhelm von Zitzewitz Hanseae Bonn trug vor seiner Pensionierung die Verantwortung für rund 700 Mitarbeiter. In der seit einigen Jahren hinzugewonnenen Freizeit möchte Zitzewitz weiter in Bewegung bleiben, immer etwas Neues dazulernen und mit Menschen in Kontakt sein. Er führt daher interessierte Gruppen und Schulklassen in der Natur, erklärt ihnen Wolkenformationen, Geologie sowie Tier- und Pflanzenwelt. Vor allem den Jüngsten möchte Zitzewitz damit das nötige Wissen vermitteln, um ökologische Zusammenhänge zu verstehen. Aber auch vor der Pensionierung war ihm gesellschaftliches Engagement quasi ins Blut gelegt. Dem Johanniter-Orden gehörten schon vor ihm mehrere Generationen seiner Familie an. Diese Tradition wolle er fortführen und ist daher schon seit Studententagen dabei. Neben den karitativen Tätigkeiten des Ordens spielt für ihn der Einsatz für den Glauben eine besondere Rolle. Ebenfalls durch familiäre Verbindungen ist Zitzewitz seit einigen Jahren auch im traditionsreichen St.-Georgs-Orden engagiert, einem europäischen Orden des Hauses Habsburg-Lothringen. Neben ihm sind dort zahlreiche

andere Corpsstudenten aktiv. Der Orden bezeichnet sich als elitär sowie wertkonservativ, gleichzeitig wirtschaftsliberal und europäisch ausgerichtet. Ein Blick auf die Namen bekannter Mitglieder bestätigt diesen Ansatz. Nebenbei ist Zitzewitz noch Kassier des örtlichen Corpsphilisterverbandes. „Übers Jahr gerechnet stecke ich im Schnitt pro Woche rund zwei Arbeitstage in meine ehrenamtlichen Tätigkeiten“, gibt er Auskunft zum Zeitaufwand.

WEG ZUM GLÜCK

Wie wichtig ehrenamtliche Arbeit ist, zeigt sich besonders dort, wo niemand mehr bereit ist, diese zu übernehmen: bei der Freiwilligen Feuerwehr, im Sportverein oder der örtlichen Trachtengruppe. Zwar soll – je nach Erhebung – jeder dritte bis fünfte über 14-Jährige in Deutschland ehrenamtlich tätig sein, die großen Organisationen klagen dennoch über Nachwuchsmangel. Das Engagement soll sich von langfristigen, zeitintensiven zu kurzfristigen Beteiligungen verlagert haben. Wichtige gesellschaftliche Aufgaben, die vom Staat nicht finanziert werden, können auf Dauer so nicht mehr erfüllt werden. Das führt zu einem Verlust an Lebensqualität und Sicherheit. Genau deshalb ist der Einsatz all der Menschen, die ihre Freizeit für andere opfern, so wichtig. Aber neben dem, was sie geben, haben sie auch einen ganz persönlichen Vorteil davon: Die moderne Glücksforschung oder positive Psychologie sowie zahlreiche Studien belegen deutlich, dass Ehrenamt glücklich macht. Warum? Ein Ehrenamt stiftet Sinn, ermöglicht soziale Kontakte, wirkt Stress entgegen und bietet Beschäftigung nach dem Arbeitsleben. Übrigens: All das bietet auch das Engagement im Corps – Ehrensache! —

„DIE SCHÖNSTEN CORPSHÄUSER“: JETZT ANMELDEN!

Es ist das Projekt des Jahres 2020: Gemeinsam mit Beck PR möchten die Corpsverbände ein Buch herausgeben, das die Schönheit und den kulturellen Wert der Corpshäuser widerspiegelt. Neben der imposanten Architektur sollen die liebevoll eingerichteten Räume sowie die Geschichte und die vielen Anekdoten der jeweiligen Häuser dargestellt werden. Wer das fertige Buch zur Hand nimmt, soll es mit dem Gefühl wieder zuschlagen, vom eigenen Wohnzimmer aus eine Corpshausführung bekommen zu haben. Für die Aufnahmen wird ein Fotograf durch

Deutschland reisen und die teilnehmenden Corpshäuser fotografieren. Ursprünglich hätte das in den Monaten Mai und Juni geschehen sollen. Nun verzögert sich das etwas, vermutlich in den Sommer. Trotz allem sollte das Buch wie geplant im Herbst auf den Tisch. Wichtig ist jedoch, dass ausreichend viele Corps teilnehmen, um dieses Großprojekt stemmen zu können. Für die Corps entstehen keine Kosten. Einzige Bedingung: Wer dabei sein möchte, muss fünf Exemplare des Buches zum Vorzugspreis von 29 statt 39 Euro abnehmen. Fragen und Anmeldungen unter: carsten.beck@beck-pr.de



CORPSLITERATUR ABZUGEBEN

Einst & Jetzt, Bd. 1-64 komplett, alle Sonderbände. Euro 300,-

Kösener Corpslisten 1960-1971-1981-1996. Euro 200,-

Die Deutschen Corps. Dr. Fabricius. Berlin 1898. Euro 200,-

KONTAKT

Jobst Donalies, Scheffelstr. 20, 78476 Allensbach

OTTO JULIUS BIERBAUM, EIN WILDES LEBEN ALS EWIGER STUDENT



Der gebürtige Schlesier Otto Julius Bierbaum im Couleur seiner Thuringia Leipzig.

Beim Corps Thuringia in Leipzig hat Otto Julius Bierbaum das erlebt, was er in seinen Studentenbeichten niederlegte – darin zum Beispiel die Geschichte *Erste Mensur* – humorvoll, skurril und sicher mit einer gehörigen Portion Autobiografie. Die *Schlangendame* ist eine Erzählung, die davon handelt, wie ein verlotterter Student eben noch durch den beherzten Einsatz einer Dame dem sicheren Verderben entrissen wird. Studenten – und immer wieder seine Corpsbrüder – begegnen uns auch in Werken wie *Stilpe*, *Prinz Kuckuck* und *Der Musenkrieg*, auf die noch einzugehen sein wird. Zu spätem Ruhm verhalf Bierbaum auch dem Felix Schnabel, jenem corpsstudentischen Romanhelden, den August Jäger Franconiae Jena in seinem

1835 erschienenen Roman *Der deutsche Student* so trefflich beschrieb. Bierbaum hat das Werk 1907 mit einer kommentierten Neuauflage zu großer Verbreitung gebracht. Offenbar ein Großmeister in der Verbreitung studentischer Literatur, dieser Bierbaum!

Mustern wir ihn also etwas genauer. Geboren wurde Otto Julius Bierbaum am 28. Juni 1865 in Grünberg in Niederschlesien, eine Autostunde östlich der heutigen deutschen Grenze, als Sohn eines Konditors, der auch eine Gastwirtschaft betrieb. Dort lernte er früh, was ihm sehr nützlich sein sollte. Denn nach einigen Semestern in Zürich studierte Bierbaum an der Universität Leipzig. Es dauerte nicht lange, bis er beim Corps Thuringia aktiv wurde – 1885 war das. Wie es zugeht in

Leipzig, mag ein Zitat aus der Briefnovelle *Josephine* verdeutlichen. Der Icherzähler fordert darin einen Widersacher, der vorgibt, ihm ebenjene Josephine ausgespannt zu haben, mit einer commentmäßigen Ohrfeige. Ein Duell ist die unweigerliche Folge. Auf Pistole. Bierbaum lässt es auf einer Waldlichtung bei Berlin stattfinden. Die Gegenseite, sehr nervös, schießt sofort nach dem Kommando. Die Kugel saust dem Icherzähler – wir stellen uns dabei Bierbaum vor – knapp am Ohr vorbei. Der schießt seinem literarischen Gegenüber, Wimberg genannt, „nach sorgfältigem Zielen elegant ins Knie“. Nach längeren Verwicklungen, darunter auch der Festungshaft für den Icherzähler, ein Ende in echt Bierbaum'scher Diktion: „Wimberg hab' ich unter den Linden schon wieder spazieren gehen sehen. Er hinkte mit viel Grazie und Selbstbewusstsein. Wahrhaftig: wohl möglich, dass sein Heldentum jetzt wirklich ein paar Witwen ergattert. Und das wäre der Humor davon.“

Unterdessen ging die akademische Laufbahn Bierbaums munter weiter, ebenso wie das Studentenleben. München, Zürich und Berlin waren weitere Stationen, Bierbaum belegte Jura, Philosophie und Sino-logie. Ab 1887, mit 22 Jahren also, begann er Rezensionen für verschiedene Zeitungen zu schreiben, zunächst eher ein Zeitvertreib. Doch er musste 1889 seine vielfältigen Studien aufgeben, denn der monatliche Wechsel blieb aus – sein Vater war bankrott.

Ab 1890 bestritt er den Lebensunterhalt für sich und seine Eltern als Münchner Korrespondent des *Börsen-Couriers*, das Blatt erschien in Berlin.

Wenig später war er Mitbegründer einer *Gesellschaft für modernes Leben* in München. In deren Publikationsorgan *Moderne Blätter* war Bierbaum einer der eifrigsten Schreiber. Schließlich war er auch Mitarbeiter der naturalistischen Zeitschrift *Die Gesellschaft*. 1891 gründet er seine erste literarische Zeitschrift *Moderne Leben*. Ein *Sammelbuch der Münchner Modernen*.

1893 wechselte Bierbaum nach Berlin. Er übernahm dann für vier Monate die Redaktion der Zeitschrift *Die freie Bühne* und benannte sie kurzerhand in *Neue Deutsche Rundschau* um. Daraufhin gab es Differenzen mit dem Verleger. Bierbaum gab die Stellung wieder auf. Etwa zu dieser Zeit entstanden seine beiden ersten Bücher, Reminiszenzen an die goldene Studentenzeit: *Studentenbeichten*, erste und zweite Reihe. Bis heute sind es Kultbücher für kundige Studenten. Wer aktiv war, weiß, dass von der überaus turbulenten und brüllend komischen Handlung der einzelnen Episoden nichts, aber auch gar nichts übertrieben ist.

Bierbaum ging 1897 als Redakteur des *Simplicissimus* nach München. Hier ging es ihm zunächst blendend, aber das Glück hielt nicht lange. Seine erste Ehe scheiterte, er litt unter Depressionen und Alkoholismus. Ein Kuraufenthalt wurde notwendig. Bierbaum war angeschlagen. Ebenfalls 1897 wurde auch *Stilpe, der Freiherr Ernst von Wolzogen* publiziert, die Lebensbeschreibung eines Bohemien – natürlich ist es wieder ein Student: Stilpe wird übrigens im Roman *Journalist*, das ist kein Zufall. Er gründet ein Kabarett, das ist auch kein Zufall, und er ruiniert sich selbst damit – und das ist

natürlich ebenfalls kein Zufall. Auf der Bühne der billigen Varieté-Kneipe, zu der sein Kabarett verkommt, hängt er sich während einer Vorstellung coram publico auf. Dies ist eine ins negative Extrem übertriebene Version von Existenzsorgen, die sich Bierbaum machte – doch es ging für ihn stattdessen stetig bergauf.

1899 wurde Bierbaum Mit-herausgeber der Zeitschrift *Die Insel*, aus der der bedeutende Insel-Verlag hervorging. Damit war er publizistisch in der absoluten Avantgarde unterwegs, und zwar in München. Es waren künstlerisch produktive Jahre. Er arbeitete am Kabarett *Die Elf Scharfrichter*, sein Lied vom *Lustigen Ehemann* wurde zum populären Kabarettsschlag der Jahrhundertwende. Bierbaum legte zudem ein variantenreiches Lyrikwerk vor: Es reicht vom einfachen Gedicht über den Minnesang, Rokoko, hier besonders der Anakreontik, zu Romantik und Biedermeier.

Bierbaum war nun erfolgreich und berühmt. Gegen alle Vernunft heiratete er, weil er es konnte, im Jahre 1901 die 18-jährige Italienerin Gemma Pruneti-Lotti. Sie war damals gerade halb so alt wie er. Aus dieser Zeit stammt die sehr erfolgreiche Lyriksammlung *Irrgarten der Liebe*. Damit stieg Bierbaum zu einem der meistgelesenen zeitgenössischen Lyriker der wilhelminischen Jahrhundertwende auf, die erste Auflage von 5000 Stück war binnen weniger Wochen vergriffen.

So weit, so gut. Doch seine junge Frau hatte Heimweh. Darum reiste er mit ihr im Jahre 1902 in ihre Heimat, ins süditalienische Sorrent. Möglich auch, dass es ihn

reizte, dort ein wenig zu renommieren – schließlich war er Corpsstudent. Mit einem offenen Automobil, einem *Laufwagen* der Marke Adler mit 8 PS, ging es von Deutschland über Prag nach Wien. Von dort gelangten er, seine Frau sowie der eigens für die Reise angeheuerte Mechaniker über Südtirol und Trient an Rom vorbei bis in die Heimat seiner Gemahlin. Der Umweg in den Alpen erschien nötig, weil noch niemand jemals mit einem Auto über einen hochalpinen Pass gefahren war. Das galt wegen der dünnen Luft als technisch unmöglich. Doch auf der Rückreise, die über die Schweiz ging, erschien der Umweg zu weit. So überquerte das Ehepaar Bierbaum den gut 2100 Meter hohen Gotthardpass mit einem Automobil – die Reise geriet zur Pionierleistung und erregte große Aufmerksamkeit. 1903 erschien das dazugehörige Buch: *Eine empfindsame Reise im Automobil* – natürlich ebenfalls ein Riesenerfolg mit immer neuen Auflagen bis in die jüngste Zeit. Bis heute gibt es eine jährliche Oldtimer-Erinnerungsfahrt entlang der historischen Stecke.

1906 holte Bierbaum seine Leipziger Aktivenzeit abermals ein. Er schrieb den *Prinz Kuckuck*, ein immerhin dreibändiges Werk, in dem er überaus satirisch der wilhelminischen Zeit den Spiegel vorhielt, wunderbar untertitelt mit: „Leben, Taten, Meinungen und Höllenfahrt eines Wollüstlings“. Als nächstes Projekt kam *Der Musenkrieg* an die Reihe – Bierbaum bezeichnete es als „eine Studentenkomödie in vier Aufzügen für die Opernbühne“, uraufgeführt zum 500. Jubiläum der Universität



„Humor ist, wenn man trotzdem lacht.“

OTTO JULIUS BIERBAUM

Leipzig. Das Buch enthält die gedruckte Widmung „S/m I/n Corps Thuringia in Leipzig“ mit Zirkel. Im Musenkrieg werden Studententumulte aus dem Jahre 1767 thematisiert, die auch schon Johann Wolfgang v. Goethe in *Dichtung und Wahrheit* verarbeitet hatte. Näheres dazu steht in der Corpsgeschichte der Thuringia Leipzig von Michael Schlicht.

Bierbaum versprühte neue Ideen und wurde durch eine große Zahl von Bühnenstücken, Erzählungen, Essays und Lyrik zu einem der populärsten Autoren des Kaiserreichs. Der Komponist Richard Strauss vertonte Gedichte von ihm. Der *Irrgarten der Liebe* erreichte die für den Lyrikbereich auch heute noch als sensationell geltende Gesamtauflage von über 100.000 Büchern. Seine Romane wurden gleichzeitig in mehreren Verlagen publiziert; der Roman *Stilpe* erschien allein bei Schuster & Loeffler in 20 Jahren in 22 Auflagen. Bierbaums Reisetagebuch

Die Yankeedoodlefahrt wurde 1965 in der Nymphenburger Verlagshandlung in 400. Auflage gedruckt.

Ab 1909 lebte Bierbaum dann in Dresden, er war erst Mitte vierzig und trotzdem schon ein todkranker Mann; gestorben ist er am 1. Februar 1910 in Kötzschenbroda bei Dresden. Kein Geringerer als Thomas Mann schrieb in seinem Nachruf: „Es könnte sein, dass manch sangbares Lied seines Mundes noch lebt, wenn vieles, was heute gewichtiger dünkt, vergessen ist“. Wohl wahr – und ganz besonders den Corpsstudenten sei Bierbaums Werk ans Herz oder besser auf die Kneiptafel gelegt. Denn Bierbaum blieb durch sein ganzes wildes Leben hindurch das, was wohl jeder gerne wäre: ein ewiger Student. —

*Sigler Masovia Königsberg zu
Potsdam, Schlicht Thuringia
Leipzig, Rhenania Bonn*



MEHRWERT

Die geheime Formel

Die Formel für ein gelungenes Studium ist scheinbar einfach: Vorlesungen besuchen, für Prüfungen lernen, Klausuren schreiben. Wenn man letztere auch noch besteht, hat man den Abschluss praktisch in der Tasche. Es folgt die Bewerbung für den Traumjob und – trotz bester Noten – schließlich die Absage. Es werden „überdurchschnittliche Leistungen“ verlangt. Eine Eins vor dem Komma ist anscheinend nicht mehr ausreichend, um aus der Masse

herauszustechen. Man braucht also noch eine weitere Zutat zum persönlichen Erfolg.

„Fördern & Fordern“, „Mehrwert bieten“ oder „Studium +“ sind eine Reihe von Floskeln, die jeder aktive Corpsstudent nur zu gut kennt. Doch was verbirgt sich hinter diesem abstrakten Überbau, der allem Anschein nach nichts mit Prüfungen und Bibliotheken zu tun hat?

Meistens begegnen wir dieser berühmten „Extrameile“ vor der eigentlichen Aktivität im Corps, nämlich als Spe-

fuchs. Später verwendet man ihn gegebenenfalls, um junge interessierte Menschen für die corpsstudentische Idee zu begeistern. Auch kommen diese oben genannten Phrasen nicht zuletzt auf einigen Websites vor, die Interessierte zunächst aufsuchen, wenn sie sich mit dem Thema „Was ist ein Corps?“ auseinandersetzen.

Werden diese offensichtlichen Vorteile von Aktivität beziehungsweise der Mitgliedschaft in einem Corps nun reflektiert, so kommt jeder zu einem ganz individu-

ellen Ergebnis. Die jüngeren Corpsbrüder blicken gespannt auf das Erschließen einer gar völlig neuen Welt mit bis dato vielleicht noch unbekanntem Veranstaltungsformaten wie Aktivenfahrten, Tanzkursen, Bällen, Pauktagen und Kneipen. Teilweise kommt aber bei höheren Semestern eine kritischere Betrachtungsweise in welcher der Vorwurf „des nutzlosen Dienens“ vorgebracht wird, zum Vorschein. Es muss in der corpsstudentischen Natur liegen, dass sich jeder Corpsbruder mit gegebenen

Situationen objektiv kritisch auseinandersetzt. So sollte davon auch nicht die Aktivität verschont sein. Wichtig ist, sich gerade in jungen Jahren damit zu befassen, bevor die Aktivität in der Retrospektive paradiesisch romantisiert wird. Nur wer souverän seine ganz persönlichen Antworten auf das „Wieso? Weshalb? Wofür?“ geben kann, hat erkannt, was ihm eine Aktivität bringt beziehungsweise welche Möglichkeiten diese ihm bieten. Mehrwert ist nicht nur ein bloßes egoistisches Nehmen, sondern auch ein altruistisches Geben. Gerade in der heutigen Zeit, in der viele Lebensbereiche ökonomisch durchstrukturiert sind, stellt sich die Frage: „Worin liegen für einen 18 bis 21 Jahre alten Mann die ‚Benefits‘ in einer mitunter herausfordernden Aktivität? Wozu überhaupt aktiv sein, wenn es in einem späteren Lebenslauf sowieso nicht aufgeführt wird?“

Aber kann hier wirklich die Rede vom „nutzlosen Dienen“ sein? Wieso sollte man ein ganzes Haus von A bis Z aufräumen und herrichten, wenn es beim nächsten Corpsbesuch oder Stiftungsfest sowieso einmal komplett auf links gedreht wird? Wem dient das alles? Die Antwort: langfristig einem selbst! Und dies ist ganz im Sinne des Humanismus – nämlich der persönlichen Weiterentwicklung. Man nimmt sich Zeit für eine Veranstaltung, um soziale Kompetenzen auszubauen. Es erfüllt einen mit Stolz, einen wichtigen Beitrag zum Beispiel zu einem großen Stiftungsfest zu liefern, damit dies feuchtfröhlich verlebt werden kann. Es ist nicht im Sinne des Corpsgedankens, am Ende zu sagen, dass eine Person allein alles vorzüglich gemacht hat. Es steht bei solchen Veranstaltungen das Team, also das Corps, als

Ausrichter im Fokus, und als Aktiver ist man zwar nur einer von Hunderten Corpsbrüdern, aber in diesem spezifischen Fall stellt man zusammen mit den anderen Aktiven ein wichtiges Zahnrad dar. Man versteht als Aktiver im Nachhinein erst, worauf zum einen zu achten ist, zum anderen aber auch den Unterschied zwischen einem guten Stiftungsfestball und einem gewöhnlichen Abiball. Erlernt man einmal eine eben solche Kompetenz, so verlernt man sie in der Regel nie wieder. Es ist vielleicht unbequem, nach Veranstaltungen aufzuräumen, doch es gehört nun

wohl wichtigstes Werkzeug in diesem Koffer kann Empathie als goldener Schlüssel angesehen werden. Dieser Soft Skill ist auch in der digitalisierten Welt unentbehrlich. Er beeinflusst entscheidend das Adressatenkalkül, also die Fähigkeit, sich in den anderen hineinzusetzen. Nur so entstehen eine angemessene Redekultur und ein Dialog, der zum Erfolg führt.

Bei einem Blick auf die aktuelle Krisensituation wird schnell deutlich, worin der gesellschaftliche Mehrwert liegt, überdurchschnittlich zu handeln. Junge Menschen wurden

lichen Teil dazu beigetragen, dass ältere Menschen nicht unbedingt der Ansteckungsgefahr im Supermarkt ausgesetzt waren.“

Doch warum tun wir das? Warum unterstützen wir Hilfsbedürftige? Warum tun wir Dinge, die einem selbst im ersten Moment nicht viel bringen?

Es gibt eben auch Dienstleistungen und Handlungen, die nicht direkt messbar sind. Es sind soziale Werte ohne präzisen ökonomischen Wert. Erfolge aus diesen Handlungen verbessern das soziale Miteinander – es schafft Vertrauen. Über Vertrauen erlangt man soziale „Pluspunkte“. Anders als beim Dienen im klassischen Sinne tut der Aktive nicht Dinge für andere, sondern er bewältigt Situationen und wächst an ihnen.

Zum Schluss soll noch einmal Bezug zum Ausgangspunkt dieses Artikels genommen werden. Das Konzept „Mehrwert“ hat nicht nur corpsstudentische Persönlichkeiten, sondern auch deren berufliche Laufbahnen positiv geprägt. Dies wurde in der Ausgabe 1/2020 des Magazins besonders deutlich, als Alte Herren diverser Corps über ihre Biografien berichteten. Neben der humanistischen Herangehensweise, sich Mehrwert anzueignen, entsteht reziprok dazu auch die Weitergabe dieser Idee. Bei der richtigen Herangehensweise kann erfahrene Wissen von jemandem, der den Weg bereits gegangen ist, somit sehr nützlich sein. Das Corps bietet eine hervorragende Ergänzung zu den oft starren Strukturen der Universität und stellt einem das Rüstzeug zur Verfügung, das es braucht, erfolgreich und gebildet durch das Leben zu schreiten – beruflich und privat! —

Marc D. Nachtsheim Guestphalae Halle,
Saxoniae Leipzig

„Es sind Werte ohne präzisen ökonomischen Wert, die das soziale Miteinander verbessern und Vertrauen schaffen.“

MARC DANIEL NACHTSHEIM

einmal zu einer Feier dazu, genauso wie das Feiern selbst. Nutzt man folglich das Tool „Corps“ wie einen Werkzeugkoffer beziehungsweise als eine Art Methode zur Entwicklung, so werden die meisten Bereiche der Persönlichkeitsentwicklung dadurch abgedeckt. Der junge Corpsstudent lernt schneller sein eigenes Potenzial kennen als ein nicht korporierter Student. Durch die Konfrontation mit anderen Ideen und Überzeugungen erlernt der junge Corpsstudent, wenn auch gleich eher unbewusst, die Fähigkeit, Kompromisse einzugehen, die zum menschlichen Miteinander dazugehören. Auch wenn die Idee des Corpsstudententums schon über 200 Jahre alt ist, so ist diese eben durch junge Menschen auch stets up to date. Als

im März 2020 dazu aufgerufen, gesellschaftliches Engagement zu zeigen, also dem Gemeinwohl zu dienen. Vor allem in der Rolle als Einkaufshelfer zur Unterstützung der sogenannten Risikogruppen (vor allem älteren Menschen) während der COVID-19-Pandemie. Jene Helfer stellen eben nicht die Frage nach dem Verhältnis von Aufwand zu Nutzen oder nach einer Aufwandsentschädigung. Sie tun dies vielmehr aus einem stark altruistischen und sozialen Aspekt heraus – nämlich das Gemeinwohl in schweren Zeiten zu stärken. In einer Zeit nach der Corona-Krise können diese mit Stolz sagen: „Ich habe mitgeholfen! Nicht ich allein habe das Virus bekämpft und alles wieder auf Vordermann gebracht, sondern ich habe freiwillig meinen ganz persön-



KEINE ANGST VOR DER GENTECHNIK

Das neunte Österbergseminar Medizin in Tübingen behandelte dieses Mal das hochaktuelle Thema Gentechnik.

Die moderne Gentechnik ist zur Ernährung der wachsenden Weltbevölkerung unverzichtbar („Grüne Gentechnik“) und ein Segen in der Medizin („Rote Gentechnik“). Vor allem im ersteren Fall wird ihre Entwicklung in Europa aus politischen Erwägungen ausgebremst, was sich nicht nur katastrophal auf die Ernährungssituation in armen Weltgegenden auswirken dürfte, sondern auch die Wettbewerbssituation unserer Industrie schädigt. Die Gefahr wird von Medien, Politikern, NGOs und Justiz hochgespielt, und mit irreführenden Kennzeichnungen wie Umweltlabeln usw. wird der Verbraucher getäuscht. Sachliche Stellungnahmen der Wissenschaft haben es dagegen schwer, gehört zu werden.

Natürlich berichte ich hier aus der Sicht des Laien, der sich mit diesen Fragen bislang nicht intensiv befassen musste, da er im satten Europa lebt und deshalb weder Nahrungsgenpässe und Missernten noch Erbkrankheiten am eigenen Leib erlebt hat.

Man wünschte sich aber, eine breite Öffentlichkeit hätte von den Erkenntnissen dieser hervorragenden Veranstaltung profitieren können, die Prof. Dr. med. Dieter Behrenbeck Rhenaniae Tübingen, Solingen, wieder auf die Beine gestellt hatte. Denn in der Öffentlichkeit wächst die Skepsis gegenüber jedwem Einsatz von Gentechnik, weil sich von Laien dominierte Medien und Interessengruppen viel erfolgreicher Gehör verschaffen als die seriöse Wissenschaft.

Eine Wiedergabe der einzelnen Beiträge kann an dieser Stelle schon aus Raumgründen nicht erfolgen, dennoch möchte ich versuchen, den Ablauf dieser hochkarätigen Veranstaltung kurz zu beschreiben.

Eingangs erläuterte Univ. Prof. Dr. rer. nat. Dipl.-Biochem. Ingo Flügge Rhenaniae Tübingen, Univ. Köln, das generelle Problem der Grünen Gentechnik: keine Akzeptanz bzw. Unverständnis in der Bevölkerung sowie ein europäischer und nationaler Rechtsrahmen, der den Einsatz

von Genomeditierungstechnologien für eine nachhaltige Landwirtschaft verhindert. Dabei gibt es durch das neu entwickelte System CRISPR/Cas (Genome Editing, deutsch: „Genschere“) weitgehende Möglichkeiten, Gene zu verändern, was auch natürlich entstehen kann und sich daher von natürlichen Mutationen und konventionellen Züchtungen nicht unterscheidet. Dies ist z. B. wichtig zur kostengünstigen Entwicklung von Pflanzen, die dem Klimawandel angepasst sind.

Univ. Prof. Dr. Weber, Univ. Düsseldorf, beschrieb die herausragende Bedeutung der Grünen Gentechnik zur Versorgungssicherheit in der Landwirtschaft. Dazu nur ein Beispiel: Heute steht für jeden Bewohner der Erde nur noch halb so viel landwirtschaftliche Nutzfläche zur Verfügung wie vor 50 Jahren. Dennoch ist es durch Ertragssteigerungen bisher gelungen, die Nahrungssicherheit zu erhalten, was aber vor allem dem erhöhten Düngemiteleinsatz zu verdanken ist. Die weiter wachsende Weltbevölkerung

von derzeit 7,5 Mrd. auf 10 Mrd. Menschen in 30 Jahren sowie der Klimawandel erfordern dringend neue biotechnologische Züchtungsmethoden. Prof. Weber beschrieb in diesem Zusammenhang Möglichkeiten für eine Prozessoptimierung der Photosynthese, was in Feldversuchen zu hohen Ertragssteigerungen geführt habe.

Neben den wissenschaftlichen Grundlagen der züchterischen Verbesserung von Nutzpflanzen widmete sich Univ. Prof. Dr. rer. nat. Christian Jung, Univ. Kiel, auch entsprechenden gesellschaftlichen Aspekten. Er erläuterte das bereits von Prof. Flügge (oben) angesprochene Genome-Editing-Verfahren; daraus entstandene Pflanzen können nicht von solchen unterschieden werden, die aus natürlichen Mutationen hervorgegangen sind, die in jeder Zelle jederzeit auftreten. Sie gelten daher – von allen Wissenschaftlern anerkannt – als nicht gentechnisch verändert.

Im Gegensatz dazu sind nach einem Urteil des Euro-

päischen Gerichtshofs vom August 2018 alle Organismen, die durch Genome Editing entstanden sind, als gentechnisch verändert zu klassifizieren; mit der absurden Folge, dass diese Pflanzen bei uns erheblichen rechtlichen Einschränkungen unterliegen. Neue Getreidesorten, die züchterisch wichtige Eigenschaften wie Dürretoleranz, Krankheits- und Stressresistenz sowie Herbizidtoleranz aufweisen, dürfen in Europa nicht mehr erforscht und entwickelt werden. Die Forschung zu Nutzpflanzen ist in der EU zum Stillstand gekommen, die Produkte kommen künftig aus Amerika und Asien, obwohl sie ja bei uns eingesetzt werden! Prof. Jung wörtlich: „Fakten spielen bei uns keine Rolle mehr, sondern nurmehr Gefühle.“

Prof. Dr. med. Dr. phil. Eva Winkler, Univ. Heidelberg, wandte sich der Genomanalyse im medizinischen Bereich zu. Nach Ergebnissen der individuellen Genomanalyse ist die Feststellung einer Diagnose und deren Behandlung möglich, bevor der Betroffene Symptome entwickelt, sog. Disease Interception. Das führt zu den ethischen Fragen über das Recht eines Menschen auf *Wissen* und *Nichtwissen* und inwieweit prophylaktische Therapien zu verantworten sind. In welchem Verhältnis steht das mit der sonst üblichen Risikoprävention (vernünftige Lebensweise) und der medizinischen Prävention? Die praktischen Fragen für den Arzt ergeben sich, ob die Einnahme von Medikamenten mit möglichen Nebenwirkungen zu rechtfertigen ist, ohne dass Krankheitssymptome auftreten.

Prof. Dr. Aden Franconiaie Tübingen, Univ. Kiel, fokussierte sich in seinem Beitrag auf chronisch entzündliche Darmerkrankungen, die in

den Industrieländern hohe Steigerungsraten aufweisen; Ursächlich dafür seien mehrere Faktoren, so genetische Risikofaktoren, Umwelteinflüsse sowie der sich ändernde Lebensstil (z. B. in der Ernährung). Im Falle von monogenetischen Fällen solcher Darmerkrankungen, z. B. im frühkindlichen Alter, ist die Exom-Sequenzierung als zielgerichtete und individualisierte Therapie entwickelt worden, die herkömmlichen Therapien überlegen ist.

Eindrucksvoll schilderte der Direktor der Tübinger Kinderklinik, o. Prof. Dr. Rupert Handgretinger, Behandlungserfolge bei Kindern. Seien 1955 noch alle leukämieerkrankten Kinder gestorben, gebe es heute dank neuer Behandlungsmethoden und dem Einsatz zytostatischer Medikamente eine Überlebenswahrscheinlichkeit von 90 Prozent. Moderne Wege in der Kinderonkologie seien immuntherapeutische Ansätze, d. h., nicht die Tumorzelle selbst wird bekämpft, sondern das körpereigene Immunsystem wird derart manipuliert, dass der Tumor als fremd erkannt und abgestoßen wird. Während im Falle der Leukämie beachtliche Behandlungserfolge zu verzeichnen sind, gibt es im Falle von sog. Soliden Tumoren leider weniger Spektakuläres zu berichten.

Ein grundsätzliches Problem der pädiatrischen Onkologie sei es zudem, dass angesichts der im Vergleich zu Erwachsenen geringen Fallzahl das Interesse der Industrie gering ist, in neue Medikamente zu investieren. Daher sind die akademischen Zentren verstärkt gefragt, selbst neue Therapieansätze zu erforschen und in Therapien umzusetzen.

Prof. Dr. med. Dipl.-Med. Boris Fehse, Univ. Hamburg,

erklärte die Grundsätze der CRISPR/Cas-Technologie (Genschere). Um dem Laien das Problem eingängig zu machen, griff er als Beispiel auf einen Druckfehler in einer Bibel aus dem 16. Jahrhundert zurück: Bei der Wiedergabe der Zehn Gebote war das Wörtchen „nicht“ beim Zitat „Du sollst nicht ehebrechen“ übersehen und daher weggelassen worden. Mit steigender Auflage dieses Manuskripts vervielfältigte sich dieser Fehler, da er in sämtlichen Ausgaben dieser Bibel wiederkehrte, und so ähnlich geschieht es bei einem Zellendefekt in einer DNA. Die Genschere ist in der Lage, in allen Zellen die Reparatur zu bewerkstelligen; tatsächlich ist bis jetzt das CRISPR/Cas-Verfahren nur in bestimmten Fällen anwendbar, wie z. B. bei Immuntherapien, Viren- und Erbkrankheiten. Prof. Fehse wies auf den seit November 2019 in ausgewählten Kinos anlaufenden Dokumentarfilm *Human Nature: Die CRISPR Revolution* hin, den die Deutsche Gesellschaft für Gentherapie empfiehlt.

Ein hoch spezifiziertes Referat über die Therapie mit sog. CAR-T-Zellen gab o. Prof. em. Dr. rer. nat. Dingermann, Univ. Frankfurt. In diesem Fall der Krebstherapie handelt es sich um ein sehr individuelles Verfahren mit körpereigenen Zellen des Patienten, die zunächst isoliert werden müssen, um dann ex vivo für die Attacke auf den Tumor vorbereitet zu werden. Die sehr hohen Kosten einer derartigen Therapie („Pay for Performance“) führten zu einer lebhaften Diskussion im Plenum.

Kompetent und aufschlussreich erläuterte o. Prof. Dr. jur. Hans Georg Dederer, Univ. Passau, die rechtlichen Behandlung der Gentherapie. Der Europäische Gerichtshof

entschied im Juli 2018, dass alle genomeditierten Organismen sog. genetisch veränderte Organismen sind und damit strengen rechtlichen Beschränkungen unterliegen. Diese Entscheidung erfolgte ausschließlich auf der Vorlage des französischen Kassationsgerichts. Der EuGH verzichtete bedauerlicherweise auf eine eigene Begutachtung der Gentechnik. Dies hat weitgehende Folgen nicht nur für die oben bereits beschriebene Anwendung in der Pflanzenforschung, sondern auch für die Anwendung in der Medizin.

Die abschließende Paneldiskussion brachte noch einmal die wesentlichen Punkte in den Vordergrund: Das moderne Genom Editing über CRISPR/Cas hat der Gentechnik bislang ungeahnt breite Anwendungsmöglichkeiten eröffnet und damit riesige Veränderungen bewirkt. Laut Prof. Dr. Flügge ist das Verfahren einfach, billig und schnell. Nicht nur große Konzerne, sondern auch kleine Anbieter kommen damit in den Markt, ein Scheitern wäre eine Katastrophe.

Dass die Gentechnik in der Gesellschaft abgelehnt wird, beruht auf falschen Informationen bzw. fehlendem Wissen. Die Diskussion kam zeitgleich mit dem BSE-Skandal in die Medien und führte zur politischen Verdammung durch Grüne und NGOs. Es sei zu bedauern, dass der Verbraucher heute von der Landwirtschaft losgelöst ist und keinen Vorteil von der Grünen Gentechnik empfinde und daher dieses Verfahren ablehne. Alle Teilnehmer bedauerten, dass es der Wissenschaft bisher nicht gelungen ist, ihre sachlichen Argumente in geeigneter Weise in die Politik und in die Öffentlichkeit zu bringen. _____

Bernd Schultze-Willebrand
Rhenaniae Tübingen



Wahrzeichen der Romantik, Geschenk Kaiser Wilhelms, jetzt mit ungewisser Zukunft: die Rudelsburg.

RETTET DIE RUDELSBURG

Gastronomie-Killer Corona: Durch die Corona-Maßnahmen kann der Burgpächter Creytz nicht die notwendigen Rücklagen für den Winter bilden. Die Burg braucht daher Hilfe.

Die Worte von Burgwirt Thiemo von Creytz Rheno-Palatiae sind ebenso deutlich wie eindringlich: „Wenn es nicht gelingt, die Rudelsburg zu halten, dann wird es hier vermutlich sehr lange keine Gastronomie mehr geben.“ Der Grund dafür ist einfach: Der Sanierungsstau auf der Burg ist so groß, dass ein neuer Pächter nach Abschluss des Pachtvertrags mindestens eineinhalb Jahre warten müsste, bis er den Betrieb starten könnte. „So lange würde niemand warten“, ist sich Creytz sicher; insbesondere da – bedingt durch die Corona-Krise – viele Restaurants in wesentlich besseren Lagen zum Verkauf stehen. Und auch für ihn selbst ist es im Moment unsicher, ob er die Rudelsburg wird halten können. Durch Corona

sind nicht nur die À-la-carte-Gäste ausgeblieben, sondern auch alle Veranstaltungen ausgefallen, die ihm normalerweise dabei helfen, die hohen Fixkosten der Burg zu tragen. Im Moment kann er weder die laufenden Kosten stemmen noch das für den Winter notwendige finanzielle Polster aufbauen. Eine existenziell bedrohliche Situation, die sich auch auf den Kösener auswirkt. Denn ein corps-studentischer Wirt ist ein absoluter Glücksfall. Sollte Creytz aufgeben müssen, ist die Zukunft der Rudelsburg ungewiss. Das ist nicht zuletzt deshalb schade, weil die Stadt erst vor kurzem damit begonnen hat, die zahlreichen Schäden an der Burg zu sanieren. So sollen in einer großen Kraftanstrengung der Stadt die Toiletten im Keller, die

Küche und die Lüftungsanlage erneuert werden.

Besonders dankbar ist Creytz dem VAC: „Der VAC ist hier selbst schon auf mich zugekommen. Das große Problem ist, dass die benötigte Hilfe für mich in zwei Teile aufzuteilen ist. Zum einen muss jetzt erst einmal geöffnet bleiben. Dazu benötige ich dringend Liquidität, da sowohl die Fixkosten als auch die Gehälter weitergezahlt werden müssen (bis das KUG vom Arbeitsamt erstattet wird, dauert es bis zu drei Monate). Außerdem ist noch nicht absehbar, wann die Gastronomie wieder ohne Beschränkungen öffnen darf. Auch danach werden die Gästezahlen und die Umsätze wohl nicht sofort wieder auf das Niveau der letzten Jahre steigen. Bisher mache ich mit dem Imbiss-Ver-

Der QR-Code zur Spendenaktion „Die Rudelsburg braucht Euch“. Bitte scannen.



kauf nicht ganz 10 % des Umsatzes vom letzten Jahr. Im Mai/Juni, wenn hier Kösener, Kneipen und Rudelsburger Allianz Kommers sein sollten, werde ich vielleicht knapp 3 % des Vorjahresumsatzes erreichen. Gemeinsam mit der Spendenaktion wird dies aber bis in den Sommer reichen.

Das große Problem kommt erst im Winter auf mich zu:

Werde ich ohne die abgesetzten Veranstaltungen das benötigte Polster schaffen können, um über die umsatzarme Zeit zu kommen?

Hier würde ich, wenn nötig, gerne auf das Angebot des VAC zurückkommen.

Denn ein eventuelles Darlehen muss möglichst niedrig ausfallen. Da ich die Rudelsburg erst Anfang 2018 übernommen habe, ist das dafür aufgenommene Darlehen noch nicht getilgt.“

Für sein privates Auskommen hat er für die Zeit der Corona-Krise Grundsicherung beantragt.

Was ihm nun helfen würde? „Natürlich würde mir helfen, wenn sich möglichst viele Corpsstudenten an der laufenden Spendenaktion beteiligen“, so Creytz. Spenden, die über der Zielsumme liegen, kommen selbstverständlich der Rudelsburg zugute. „Was mich aber mindestens ebenso freuen würde: Wenn möglichst viele Corps und Corpsstudenten sich dazu entschließen, die Rudelsburg zu besuchen, hier ihre Feiern – ob privat oder im corpsstudentischen Rahmen – ausrichten oder einfach auf einen Ausflug vorbeikommen, etwas essen und trinken“. Gerne organisiert er mit seinem Team auch ein Corpswochenende – ob mit oder ohne Familie.

LINK ZUR SPENDENAKTION
www.gofundme.com/f/die-rudelsburg-braucht-euch

DIE PREISTRÄGER DER KLINGGRÄFF-MEDAILLE 2020

Seit 1986 wurde die Medaille an 183 Corpsstudenten verliehen. Die Auszeichnung ist verbunden mit einer Urkunde und der Vergabe eines Preisgeldes. Da die Verbandstagungen in diesem Jahr ausfallen, erhalten die Preisträger ihre Urkunden und Schecks per Post zugestellt.

Die persönliche Vorstellung der Preisträger sowie die Laudatio auf ihre herausragenden Leistungen erfolgt dann im nächsten Jahr bei den jeweiligen Festakten in Weinheim und Bad Kösen.



Dr. med. Alexander Eijkenboom
Sueviae München



Dipl.-Ing. Jan Grottke
Teutoniae Dresden,
Paleo-Teutoniae Aachen



Stefan Wolfricht Kleinert, M.Sc.
Corps Berlin



Dr. iur. Felix Krumbiegel
Rhenaniae Tübingen



Michael Heilmann, M.Sc.
Palatia München,
Sueviae Freiburg



Dmitriy Mikhaylov; M.Sc.
Franconiae-Fribergensis



Dr.-Ing. Simon F. Schäfer
Borussiae Clausthal



Rechtsreferendar Alexander
Schramm, LL.M. (Berkeley)
Hasso-Borussiae Freiburg



Dr. rer. nat. Bastian Witte
Vandalia Rostock,
Saxoniae Jena

SECHS TIPPS, WIE ONLINE-KNEIPEN UND -STAMMTISCHE ZU VERBINDENDEN, UNTERHALTSAMEN UND GEMEINSCHAFTSFÖRDERNDEN EREIGNISSEN WERDEN

von Christian Traub Suevo-Guestphaliae München, Normanniae Hannover

1. Echte Gespräche entstehen in kleinen Gruppen zu drei bis vier Personen, zum Beispiel mit Breakout-Rooms in Zoom - ähnlich wie im Kolloquium auf einer Kneipe. In der Videokonferenz können diese Gruppen aber immer wieder neu zufällig gemischt werden, sodass ein breiterer Austausch entsteht.
2. Es empfiehlt sich ein Online-Präsidium mit klarer Aufgabenteilung: einen Senior (moderiert und führt durch die Veranstaltung), einen Consenior (ist für den Raum bzw. die technische Moderation zuständig) und einen Subsenior (unterstützt administrativ, verwaltet Redebeiträge, behält den Chat im Auge)
3. Gemeinsames Singen funktioniert leider nicht. Für die entsprechende Stimmung kann aber eingespielte Musik vom Band oder von einem Teilnehmer eingespielt, während die anderen Teilnehmer stummgeschaltet sind
4. Umfragetools, wie zum Beispiel Menti ermöglichen das Erstellen eines gemeinsamen Stimmungsbildes. Selbst wenn es etwas so Banales wie die Abstimmung über Lieblingslieder aus dem Kommersbuch ist - es entsteht ein gemeinsames Ergebnis, dass die Kleingruppengespräche verbinden kann. Einer kompetenten Corona können natürlich auch anspruchsvollere Fragen zugemutet werden.
5. Alle Elemente und Beiträge müssen wesentlich kürzer und präziser gefasst sein, als auf einer traditionellen Kneipe. Die Moderation muss wesentlich straffer sein und es darf keine Querdiskussionen geben, da diese zu keinem sinnvollen Abschluss geführt werden können.
6. Eine gute Dauer für Online-Stammtische und -Kneipenersätze sind 90 Minuten. Das ist nicht umsonst die klassische Spielfilmlänge, in der wir uns vor einem Bildschirm binden lassen. Danach ist es natürlich möglich weiter in formlosen Kleingruppen Spaß zu haben, allerdings muss ein Ausstieg möglich sein.

SOFTWARE MADE IN GERMANY

Ausgezeichnet: Bundesverband IT-Mittelstand prämiert die maßgeschneiderte Intranet-Lösung für Corps.

Digitale Lösungen wie Corpshaus 2.0 helfen Nutzern dabei, ihre Abläufe einfacher und effizienter zu gestalten – und das spart am Ende Zeit und Geld, die man anderweitig einsetzen kann.

Die Herkunftsbezeichnung „Made in Germany“ wurde im späten 19. Jahrhundert von Großbritannien eingeführt, um den damaligen Binnenmarkt vor vermeintlich minderwertiger Importware zu warnen. Heutzutage jedoch verbinden Verbraucher weltweit diese Bezeichnung mit besonders

hoher Qualität. Seit einigen Jahren wird – wie in der traditionellen Industrie – auch in der Softwareentwicklung mit Outsourcing-Dienstleistern zum Beispiel aus Indien geworben und gearbeitet. Auch Start-ups bedienen sich nicht selten der vermeintlich günstigen Arbeitskraft von der anderen Seite der Welt. Doch unstrittig ist, dass die Qualität der Software aus Indien oft nicht hiesigem Standard entspricht. Für SUUS, die Firma hinter dem maßgeschneiderten Intranet Corpshaus 2.0, war Outsourcing daher keine Option. Deshalb wurde das junge Unternehmen dieses Jahr nach einer Prüfung vom Bundesverband IT-Mittelstand mit dem Gütesiegel „Software Made in Germany“ ausgezeichnet. So bestätigt neben den zufriedenen Kunden zusätzlich eine externe Referenz die hohe Qualität der Arbeit.

Gerade bei Software sind gute Qualität und Langlebigkeit von entscheidender Bedeutung. Ein damit einhergehender moderner Entwicklungsprozess ist für den langfristigen Erfolg wichtig. Elementarer Teil hierbei ist ein agiles und iteratives Vorgehen. Warum ergibt das Sinn? Früher hat man Software erst vollständig geplant und dann unumstößlich diesem Plan folgend umgesetzt

bis man „fertig“ war und die Software veröffentlicht wurde. Dieser Ansatz führte häufig zu anfälligen Programmen oder komplett gescheiterten Projekten. Heute plant man Software deshalb kleinschrittig und überdenkt seine Planung nach jedem Schritt gemeinsam mit dem Kunden. Ziel ist es, schnell eine Minimalversion zu veröffentlichen und diese in stetigen Überarbeitungen weiter zu verbessern und zu komplementieren. Diesen Ansatz verfolgt auch SUUS mit Corpshaus 2.0 seit dem Beginn im Jahr 2014 – und das mit Erfolg.

Ist Corpshaus 2.0 deshalb jetzt schon „fertig“? Natürlich nicht, aber die Qualität nimmt stetig zu, und die Ressourcen eines jeden neuen Corps, das auf Corpshaus 2.0 sein neues Online-Zuhause findet, werden genau in diese Qualitätsentwicklung eines jungen deutschen Softwareunternehmens gesteckt. Es steht außer Frage, dass die Corpsstudenten in den nächsten fünf bis zehn Jahren alle digital stärker zusammenfinden und neue Möglichkeiten für das Corpsleben entwickeln. Daher gilt auch hier: Wer früh dabei ist, hat auch früh viel davon. —





Meisterklasse des Lyric Opera Studios Weimar auf dem Corpshaus der Hasso-Nassovia.

DIE MEISTERSINGER VON WEIMAR

Das Corpshaus der Hasso-Nassovia in Marburg bot wieder die große Bühne für Eleven des Lyric Opera Studios Weimar.

Unser Corpshaus als Chorhaus – bravo, bravissimo! Weit über 100 Gäste, Corpsstudenten und ihre Familien feierten am 8. Februar 2020 enthusiastisch die rund 30 Meisterschüler aus Weimar, die fast zwei Stunden Hits aus der Opernliteratur präsentiert hatten. Ort der Handlung sind die Gesellschaftsräume des Corpshauses der Hasso-Nassovia in Marburg. Solo, im Duett, im Terzett oder vom Ensemble hörten wir Arien aus Mozarts Don Giovanni, aber auch Kompositionen von Verdi, Rossini, Puccini, Bizet

und Schubert. Maestro Damon Nestor Ploumis, selbst ein international gefragter Opernartist in seinem Gesangsfach Bassbariton, führte wieder griechisch-charmant durch das Programm. Das begeisterte Publikum forderte eine Zugabe und bekam sie. Die Studentenhymne Gaudeamus igitur mit drei Strophen aus den Kehlen von Opersängern auf dem Hessen-Nassauer-Haus: einmalig. Das Publikum erwiderte „spontan“ – immerhin textsicher – mit der vierten Strophe. Das Lyric Opera Studio Weimar (LOSW) hat

nach 2019 das Corpshaus zum zweiten Mal als Aufführungsort in seine Gastspieltournee aufgenommen. Maestro Ploumis, Gründer und Leiter des LOSW, veranstaltet seit nunmehr 13 Jahren Kurse für Meisterstudenten, inzwischen über 1000 aus 72 Ländern. Danach gelingt vielen das Engagement an namhaften Opernbühnen in Europa.

Zu den Stars des Abends zählten u. a. Stéphanie Guérin, Sophie Collin oder Dennis Patrick Ryan, brillant in ihren Rollen als Zerlina oder Commendatore. Auf ihren Webseiten lassen sich die ersten Karriereschritte verfolgen. Die After-show-Party führt schließlich Publikum, Maestro und Eleven an der Sektbar und beim Buffet zusammen. Zwanglos ergeben sich die Gespräche,

und wir müssen viele Fragen unserer ausländischen Gäste beantworten: nach dem feudalen Corpshaus, nach Band, Mütze, Schlägerfechten usw. Beide Seiten vereint tief beeindruckt der Wunsch auf ein Dacapo 2021, dann mit neuen Studenten auf der Bühne und im Publikum und neuem Programm unter dem Leitmotiv von *Così fan tutte* (geplant). Öffnen wir die Corpshäuser und nehmen wir (wieder) am gesellschaftlichen Leben teil, lautet unser Appell! Übrigens lassen sich im ausführlichen Programmheft nicht nur die Gesangsstücke, die Künstler und die Geschichte des LOSW abbilden, sondern auch Firmenanzeigen von Corpsbrüdern als Sponsoren für einen solchen Abend. _____

*Arndt Hobrecker III
Hasso-Nassoviae, AH-Vors.*

STAFFELSTEIN-KOMMERS 2020

ENTFÄLLT!

PRIVATWANDERUNGEN MÖGLICH.

NÄCHSTER TERMIN: 2021



Online-oAT am 2. Oktober 2020

GLÜCK AUF, PAUKARZT!

Seine Arbeit hat im SC zu Aachen und in so manchem Gesicht Spuren hinterlassen – nun endet die Ära von Dr. Vögeli. Eine Hommage.

Für den Aachener Senioren Convent endet nun eine Ära: Nach 45-jähriger Tätigkeit wird unser Paukarzt Dr. Vögeli Nadel und Faden niederlegen, um somit einem neuen und jüngeren Paukarzt bei den Mensuren seinen Platz zu übergeben.

Geboren wurde Hanns-Joachim Vögeli am 11. April 1946 in Eschweiler. Er absolvierte sein Studium an der Ludwig-Maximilians-Universität München und wurde beim Corps Makaria München aktiv. Bei seinem Kartellcorps Franconia Würzburg nahm er dann das apfelgrün-pfirsichrote Band auf. Nach seiner Approbation fand er wieder den Weg zurück nach Eschweiler, um dort seine eigene Praxis zu eröffnen. Kurz darauf begann er auch als Paukarzt im Aachener Wafferring zu fungieren.

Der Aachener Senioren Convent und die Paukanten der letzten Dekaden bedanken sich für seine immerwährende Anwesenheit, ohne welche die Pauktage häufig nicht hätten stattfinden können, und für seine medizinischen Fähigkeiten auf dem Paukboden und

auch in seiner Praxis. Viele Paukanten profitierten hierbei von seiner großen medizinischen Erfahrung in der Gesichts- und Kopfchirurgie. Erwähnenswert und wohltuend empfanden die Patienten dabei auch seine Ruhe und Besonnenheit in den Behandlungen.

Nicht nur viele Studentengenerationen erlebte unser Paukarzt, sondern in dieser Zeit auch acht verschiedene Bundespräsidenten, die deutsche Wiedervereinigung, drei Golfkriege sowie ca. 270 spannende und weniger aufregende Mensurtag.

Zu erwähnen ist ebenfalls, dass Dr. Vögeli zusammen mit seiner Gattin für ihr humanitäres Engagement im Jahr 2016 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet wurde.

Zu seinen Ehren wurde am 25. Januar 2020 eine Fechterkneipe geschlagen. Auf dieser bedankten sich alle Aachener WSC-Corps für seine 45-jährigen treuen Dienste. Wir wünschen unserem ehemaligen Paukarzt daher weiterhin Gesundheit und Zufriedenheit. ———

Jan Grottko und Alexander Honsel

Im Corps + im Kreis + im Verband : gut organisiert

- aktuelle Mitgliederverwaltung
- Veranstaltungen beleben
- einfache Kommunikation
- gezielte SpeF-Verwaltung
- sicherer Datenaustausch
- eMail-Zusammenfassung



Corpshaus 2.0

Datenpflege + Kommunikation auf einer Plattform

BERGSTRASSER WINZER eG



DIE BERGSTRÄSSER WINZERN

Seit 1904 stehen wir, die Bergsträßer Winzer eG, für die Vielfalt der Bergsträßer Weine, denn die Weinberge unserer Winzer liegen in den Anbaugebieten Hessische Bergstraße und Baden. So verbinden wir nicht nur Generationen von Winzerfamilien, sondern auch zwei Anbaugebiete und das macht uns zu etwas Besonderem!

UNSERE PREMIUMWEINE

Unsere Premiumline **TERRA STARKENBURG**, mit Weinen aus dem Anbaugebiet Hessische Bergstraße, wird seit April 2020 ergänzt durch die Linie **TERRA WACHENBURG**, mit Premiumweinen aus Baden. Der Begriff **TERRA** steht für das Terroir, das Zusammenwirken der äußeren Faktoren von Rebe, Natur und Mensch mit den eigentlichen Standortfaktoren wie Boden (Geologie und Topografie), Wasser und Kleinklima. In den ausgesuchten Lagen werden ausgewählte Rebsorten nach strengen Qualitätsrichtlinien angebaut. Ertragsreduzierung und regelmäßige durchgeführte Bonituren gehören ebenso wie ein besonders schonender Ausbau dazu. Unsere badischen Premiumweine zielt die Wachenburg, die oberhalb der Stadt Weinheim liegt. Wir haben die Wachenburg gewählt, da sie ein weithin sichtbares Wahrzeichen der badischen Bergstraße ist. Auch steht sie als Ort der Begegnung für die Verbindung von Tradition und Moderne. Diese Maxime vereint die Linie **TERRA WACHENBURG**: Badische Weinbautradition und moderne Weinkultur.

TERRA WACHENBURG WEIN

Der erste Wein der neuen **TERRA WACHENBURG** Linie ist eine 2018er Spätburgunder Spätlese trocken, gewachsen in der Lage Weinheimer Rittersberg und im Eichenfass gereift. Der Wein hat ein fruchtiges, würziges Aroma und einen langen Nachhall. Er eignet sich als Begleiter zu deftigen Speisen wie Rindersteak oder Burgunderbraten, oder zum einfach-so-genießen.

www.bergstraesserweinshop.de



Bergsträsser Winzer eG
Darmstädter Straße 56 (B3)
D-64646 Heppenheim
Auftragsannahme:
Tel +49(0)6252 7994-20
FAX +49 (0) 62 52 79 94 - 51
verkauf@bweg.de



WOHLHABEND WIRD, WER WENIGER AUSGIBT

Die umsichtige Ausgabenpolitik des WVAC-Vorstands kommt nun den Weinheimer Corps zugute.

Im WVAC-Vorstand nimmt man einen Grundsatz ernst, den sich viele auch in der Politik wünschen würden: Wer mit fremdem Geld arbeitet, sollte sorgfältig damit umgehen und jede Ausgabe zwei Mal überdenken. Der WVAC-Vorstand hat daher seit der Amtszeit des Vorsitzenden Possienke Saxoniae Hannover eine Vielzahl an Einzelmaßnahmen ergriffen, um Geld einzusparen.

Der Mannschaft um den seit 2018 amtierenden Vor-

sitzenden Heglmeier Alemaniae München ist es nun gelungen, alle geplanten Investitionen vorzunehmen, geplante Rücklagen aufzubauen und den Kredit für den Ausbau der Wachenburg innerhalb von fünf Jahren zurückzahlen. Der Vorstand wollte daher auf dem diesjährigen oWVAC zur Abstimmung stellen, dass der Einzug der dritten Rate der Corps begründungsbedürftig sein sollte – z. B. wichtige Investitionen an der Burg – und von der

Mitgliederversammlung genehmigt werden müsse.

Durch die Corona-Krise fielen die Sitzungen mit der Verbandstagung aus, der Antrag konnte nicht zur Abstimmung gestellt werden. Der WVAC-Vorstand hat jedoch beschlossen, schon in diesem Jahr auf den Einzug der dritten Rate zu verzichten. Denn gerade in Krisenzeiten wird das Geld vor Ort, bei den einzelnen Corps am allerdringendsten benötigt. Zum Beispiel, um Aktive bei

ihren Mietzahlungen oder in Schwierigkeiten geratene Alte Herren bei ihren Beiträgen zu entlasten, als Rücklagen für Stundungen oder um notwendige Ausgaben für Personal oder Häuser weiter tätigen zu können. Damit hat der WVAC-Vorstand eine Entscheidung getroffen, die den finanziellen Spielraum der Weinheimer Corps erhöht und so schnelle Hilfe dort ermöglicht, wo sie am besten eingesetzt ist: vor Ort, bei den Corps und ihren Corpsbrüdern. —



Wir trauern um
unseren lieben
Corpsbruder

Dipl.-Kfm. Jörn Rüscht

aktiv 1962

Seine Beständigkeit, seine Geradlinigkeit und seine Klarheit im Denken haben dem Corps auch in schwierigen Zeiten sehr geholfen.

Wir vermissen unseren Corpsbruder sehr.

Alte-Herren-Verband
des Corps Berolina e.V.

Berlin, im Mai 2020



AUSNAHMEZUSTAND

WSC: Amtszeit des Vororts München verlängert

Es ist eine Situation, wie sie in der Geschichte des WSC noch nicht vorkam. Demzufolge gibt es weder Präzedenzfälle noch eine statutenmäßige Regelung. Fest steht aber, dass die Corona-Krise es unmöglich macht, die Geschäfte des WSC ordnungsgemäß zu führen. Der Vorort München hat daher in Absprache mit dem nachfolgend

präsidierenden SC Dresden zur Abstimmung gestellt, die Amtszeit bis 2021 zu führen und dann die Geschäfte zu übergeben. Das ermöglicht es dem Vorort München, die eigenen Vorhaben sowie 2021 eine Weinheimtagung durchzuführen. Die CC der Weinheimer Corps haben dem zugestimmt. —

TANZEN FÜR DEN GUTEN ZWECK

Vorbildcharakter: Warum das Corps Pomerania-Silesia eine Charity-Party organisierte und wie es lief.

Als wir im letzten Jahr damit begannen, das Sommersemester zu planen, wollten wir etwas Neues, Außergewöhnliches machen. Natürlich gab es unterschiedliche Partys, es fehlte jedoch an Abwechslung. Und wir wollten ein Veranstaltungsformat, das unsere Ideen transportiert. Die Ideale von gesellschaftlicher Verantwortung und Spaß in einem – durchdrungen von einem höheren Anspruch. So wurde im Rahmen eines Workshops „Sommersemester 2019“ die Idee der Charity-Party als neues Veranstaltungsformat herausgearbeitet und die ersten Vorbereitungen und Planungen konnten bereits in den Semesterferien angestoßen werden.

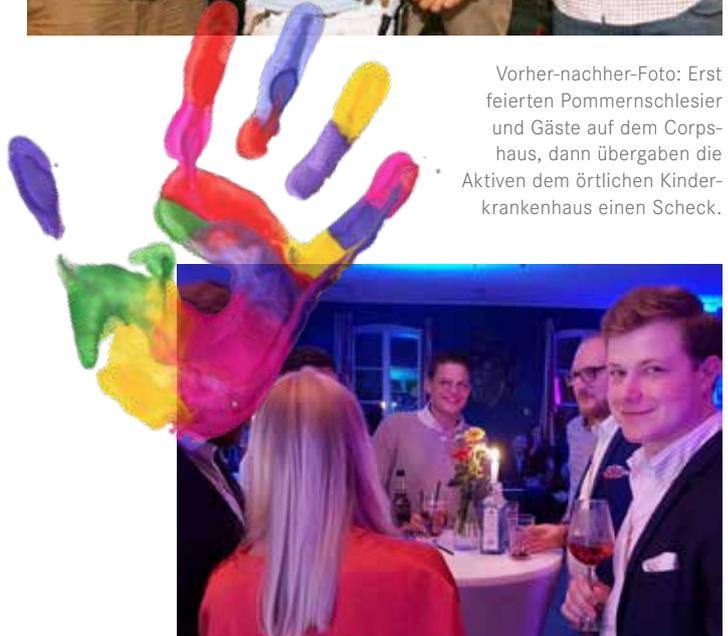
Unser Ziel war es, ein höheres Veranstaltungsniveau zu erreichen und einen gediegeneren Rahmen zu schaffen. Weiterhin musste ein Umsatz für den Charity-Zweck generiert werden, jedoch sollte dieser dem Schwung einer Party keinen Dämpfer

verpassen. Also entschloss man sich dazu, dass die Eintrittsgelder und die Erlöse aus einer Tombola dem Spendenziel zugutekommen sollten. Hierfür entschieden wir uns für das Kinderkrankenhaus in Bayreuth, da dort jeder Beitrag der Verschönerung und Aufwertung der Atmosphäre der Stationen dient, auf denen Großartiges geleistet wird. Für die Bewerbung der Veranstaltung setzten wir auf ein Konzept von klassischer Printwerbung, was in einer kleinen Studentenstadt wie Bayreuth möglich ist, sowie Werbung über die sozialen Medien.

Knapp vier Monate vor der Veranstaltung starteten wir einen Spendenaufruf und begannen den Kontakt mit großen Konzernen und regionalen Betrieben aufzunehmen. Dabei wurde eine sehr hohe Bereitschaft der Unternehmen zum Spenden festgestellt, jedoch sollten diese bereits mindestens ein Jahr vorher angeschrieben werden. Mit dem Spendenaufruf baten wir, unsere Tombola zu unterstützen,



Vorher-nachher-Foto: Erst feierten Pommernschlesier und Gäste auf dem Corpshaus, dann übergaben die Aktiven dem örtlichen Kinderkrankenhaus einen Scheck.



was unter anderem von den kleineren Unternehmen, vor allem in der Bayreuther Innenstadt, gerne als großartige Werbung gegenüber Studenten, angenommen wurde.

Zu Beginn der Veranstaltung wurden unsere Gäste mit einem Aperitif begrüßt, während unser Senior zunächst mit einigen Worten der Begrüßung sowohl den Spendenzweck wie auch den Ablauf der Veranstaltung genauer erläuterte. Wie von uns vorgesehen war der erste Teil des Abends erfüllt von einer schicken, sommerlichen Loungeatmosphäre, während unsere Gäste bereits eifrig Lose kauften. Den Höhepunkt des Abends und das Herz der Veranstaltung bildeten Losziehung und Preisverleihung der Tombola. Im Anschluss daran wurde in corpsstudentischer Manier getanzt und bis zum Morgengrauen gefeiert.

Nachdem ein passender Termin mit dem Kinderkrankenhaus Bayreuth gefunden war, konnte ein Spendenscheck in Höhe von 450 Euro überreicht werden.

Im Nachhinein lässt sich resümieren, dass sich die lange und umfangreiche Vorbereitung ausgezahlt hat und wir als Corps Pomerania-Silesia unseren Standpunkt und unser Außenbild an der Universität weiter ausbauen und festigen konnten. Wir arbeiten momentan wieder an einer Charity-Veranstaltung, die jedoch aufgrund der derzeitigen Ausgangsbeschränkungen abgesagt wurde, wobei das Ziel eindeutig feststeht: unser Corps weiter in die Öffentlichkeit zu rücken, was gerade in einer Stadt wie Bayreuth enorm wichtig ist. —

Wolfgang Ficht Pomerania-Silesiae,
Matthias Robl Pomerania-Silesiae



DIGITALER IN DER IMMOBILIENBRANCHE

Corps@ExpoReal: neue Stufe der Vernetzung in Tübingen

Die Digitalisierung pflügt sich unaufhaltsam durch die Immobilienbranche. Das ist aus vielen Gründen eine Chance für eine bessere Zukunft – und für neue Geschäftsbereiche. Doch was folgt daraus, und wie lässt sich ein gewachsenes Netzwerk in diesem Segment nutzen? Auf der ersten Corps Real Estate trafen sich Akteure der Immobilienwirtschaft, um über diese und weitere Themen zu diskutieren.

Die Gastgeber Dr. Albert Dürr Franconiae Tübingen und Hauke Dasselbeck Lusatiae luden vom 6. bis 7.3.2020 zur ersten Corps Real Estate für Corpsstudenten auf das Haus der Franconia Tübingen ein. Teilnehmer der Netzwerkveranstaltung waren Entscheider aus der Projektentwicklung, Investoren, Vermittler, Rechtsanwälte, Berater und

weitere Branchenexperten. Zum Auftakt gab Rechtsanwalt Prof. Dr. Clemens Engelhardt Rhenaniae Heidelberg detaillierte Einblicke in die PropTech-Szene. Er erläuterte, welche Start-ups zu welchem Investorentyp passen und worauf Gründer gerade in der Anfangsphase besonders achten sollten. André Gözl sprach über die technischen Herausforderungen in der Gebäudigitalisierung, und Stefan Scheuerle Teutoniae Stuttgart beleuchtete die Technik hinter smarten Gebäuden. In den Pausen genossen alle Besucher hausgemachte schwäbische Küche und tauschten sich angeregt mit den Speakern aus.

Über die erstklassige Qualität der Vorträge hinaus waren sich alle Teilnehmer einig: Die weitreichenden Vorteile einer branchenspezifischen Netzwerkveranstaltung sind nicht

hoch genug einzuschätzen. Der direkte Austausch mit aufgeschlossenen und interessierten Corpsstudenten auf Führungsebene ist ein Erfolgsfaktor jetzt und in der Zukunft.

Corpsstudenten aus der Immobilienbranche und Interessierte können sich per E-Mail an hauke.dasselbeck@gmail.com auf den Verteiler für kommende Veranstaltungen setzen lassen. _____

Tobias Danker Lusatiae

Veranstalter und Referenten des neu eingeführten Netzwerktreffens am Rande der Veranstaltung.

—Anzeige—



Kneipjacke, Pekesche, Stiefel, Trinkhorn, Bierkrug (Zinnetikett, Handbemalung und Handgravur), Deckelschoppen, Pardecerevis, Biertönnchen

studentika-couleur.eu

HOCHWERTIGE COULEURARTIKEL ZUM FAIREN PREIS!



WACHENBURG: REFEKTORIUM BRAUCHT WEITERHIN HILFE

Gute und schlechte Nachrichten zugleich: Im vierten Wachenburg-Bauabschnitt in den Jahren 1910 bis 1913 wurden der Palas mit Fuchsenkeller, Kapitelsaal und Refektorium errichtet. In der Südost-Ecke der zweiten Ebene des Palas befindet sich das Refektorium, welches, wie der Name schon sagt, ein Speise- und Erholungsraum für die Pausen zwischen den Sitzungen war und ist. Die Einweihung fand im Oktober 1913 statt. Das Refektorium wird heute als Veranstaltungsort für Feiern von bis zu 30 Personen genutzt und ist gleichfalls auch eine beliebte Möglichkeit, sich in Weinheim standesamtlich trauen zu lassen.

Im Refektorium haben sich verschiedene Corps beziehungsweise SC durch Maleereien verewigt. So gab es dort ursprünglich ein Münchner Eck, ein Sachsen-Eck sowie ein Friesen-Eck. Neben den floralen Mustern besticht das Friesen-Eck durch eine kunstvoll gestaltete Hansekogge, gestiftet durch das Corps Frisia Karlsruhe (heute Friso-Cheruskia Karlsruhe). Das Münchner Eck zeigt wiederum das Münchner Kindl, einen Wanderer sowie die Münchner Frauenkirche und ist dem MSC gewidmet. Der gesamte Münchner SC, also inklusive der Kösener Corps hat diesen Raum anlässlich seiner

Sitzungen 1954 gestiftet. Von seiner ursprünglichen Einrichtung und den gestifteten Wandmalereien ist leider nicht mehr viel übrig geblieben. Nicht wirklich nachvollziehbar ist die Gestaltung und Umgestaltung des Refektoriums in den Jahren nach 1930. Überarbeitungen mit vereinfachter Wandgestaltung und veränderte Fensterlaibungsbemalung mündeten letztlich in einem weißen Anstrich. Die Wachenburg diente in den Wirren des letzten Krieges unter anderem als Lazarett (sowie Ausbildungswerkstätte für die Mannheimer Flugzeugmotorenwerft), so dass wie üblich die Wände auch im Refektorium mit einem Kalkanstrich versehen wurden und somit die Wandmalereien verschwanden.

Seit einigen Monaten werden die ursprünglichen Malereien im Refektorium in enger Abstimmung mit dem Denkmal-

amt durch einen Restaurator wiederhergestellt; die Wiederherstellung der floralen Ausschmückungen konnte schon 2019 aus den Spendenmittel des Fördervereins erfolgen. Während das Sachsen-Eck – nicht zuletzt durch eine Großspende der Altherrenvereinigung der Hannoveraner Sachsen – mittlerweile fertiggestellt werden konnte und am Friesen-Eck nur der Feinschliff vorgenommen wird, fehlen immer noch die nötigen Mittel für das Münchner Eck. Zur vollständigen Finanzierung aus den Spendenmitteln des Fördervereins der Freunde und Förderer der Wachenburg e.V. werden immer noch Mittel benötigt. Sobald wieder möglich, wird es im einmaligen Ambiente des Refektoriums eine Spenderkneipe geben – weitere Teilnehmer willkommen! —

Philipp von Wedelstädt Rhenaniae Darmstadt



Cap Ferret

Am Leuchtturm, genau zwischen den tonischen Stränden des Atlantiks und der ruhigen Bucht von Arcachon bei Bordeaux gelegen, erwartet Sie die Villa Concorde, eine authentische maison de famille, die vor Kurzem im Stil der Siebziger renoviert wurde und vollkommen ausgestattet ist.

Mit Stränden, Bucht, Markt, Restaurants und Austernhütten nicht weiter als 15 Minuten zu Fuss entfernt, sind Sie nah genug am Geschehen, und haben dennoch einen ruhigen Rückzugsort.

Die Villa ist modular in drei Bereiche geteilt mit 7 Zimmer, 4 Bäder und 3 Küchen: es können jeweils 4-5-9 oder insgesamt 14 Personen wohnen. Die Aufteilung ermöglicht einen gemeinsamen Urlaub mit Familie und Freunden, ohne auf Intimität zu verzichten.

François Bonnafy, Saxonia-Berlin zu Aachen
www.capferret.ch familie@capferret.ch +41 79 70 332 86




WENN DER VATER MIT DEM SOHNE

Kurz vor dem Corona-Lockdown beging der VAC in Erlangen mit großem Erfolg die traditionelle Väter-Söhne-Kneipe.

Es ist eine der schönsten Traditionen, die sich mit der Väter-Söhne-Kneipe etabliert hat. Auch in diesem Jahr fand die Veranstaltung wieder statt, und zwar am 22. Februar auf dem Hause der Guestphalia Erlangen. 75 Herren waren anwesend, darunter einige nicht-korporierte Gäste und potenzielle Spiefuchse. Unter den Gästen waren sogar einige Väter, die nicht korporiert waren. Neben dem Umstand, dass die Kneipe natürlich ebenso feuchtfröhlich war wie andere auch, wurde hier ganz besonders der generationen-

übergreifende Charakter der Corps betont. Nicht das fatale Gegeneinander, sondern ein Miteinander und Voneinander stehen im Vordergrund, das sich immer wieder durch junge Generationen erneuert, die dann ihrem Bund ein Leben lang die Treue halten. Der jüngste Teilnehmer des Abends, der noch unter der Ägide des letzten VAC-Vorsitzenden Richard G. Hückel stattfand, war übrigens neun Jahre alt. Vielleicht können der Vater des jungen Herren und er in wenigen Jahren auf dessen Acceptation in einem Corps anstoßen. —



Corpsstudententum wie aus dem Bilderbuch: Jung und Alt tauschen sich aus und feiern gemeinsam.



Fester Bestandteil des corpsstudentischen Jahres: Volles Haus zur Väter-Söhne-Kneipe.

Comic

BY PHRITTENBUDE





ABSCHIED VON PETER TRUÖL

Dekan der Universität Zürich, Corps Hannovera Göttingen

Am 22. März 2020 hat Peter Truöl in der Schweiz für immer seine Augen geschlossen. Seine engsten Weggefährten in der Eidgenossenschaft beklagen, mit diesem Hinscheiden eine außerordentliche, liebenswerte, großzügige und lebenskluge Persönlichkeit verloren zu haben.

Diesem Urteil werden alle Menschen, die Peter Truöl kannten, mit vollem Herzen und mit großer Trauer beipflichten müssen. Für das Corps Hannovera sei es aber erlaubt, die besondere Persönlichkeit des Verstorbenen aus der Sicht seines Corps und seiner Corpsbrüder noch einmal ganz speziell nachzuzeichnen.

Peter Truöl wurde am 29.6.1939 in Dresden geboren und entstammte einer Familie, welche uneingeschränkt dem höheren deutschen Bildungsbürgertum angehörte. Der Vater hatte als Waffenstudent der Leipziger Landsmannschaft Sorabia angehört, war als Regierungsrat in den Staatsdienst berufen worden und fiel als Reserveoffizier im Zweiten Weltkrieg. Die Mutter musste mit Peter Truöl und seiner jüngeren Schwester im Februar 1945 aus Dresden vor der Roten Armee nach Bremen flüchten. Dort besuchte Peter Truöl nach der Volksschule das Humanistische Alte Gymnasium, welches er 1957 mit dem Abitur verlieb.

Unmittelbar danach begann er an der Universität Göttingen ein Studium der Mathematik, Physik und Chemie und wurde beim Corps Hannovera aktiv. In dieser Zeit konnte er das ungebundene, sorgenfreie und anspruchsvolle Leben in seinem Corps einerseits und die strenge, disziplinierte und zeitaufwendige Arbeit für sein Studium andererseits in einer beispiellosen und einzigartigen Synthese verbinden. Vier scharfe Mensuren absolvierte er schneidig und mühelos. Mit seiner hochgewachsenen, schlanken und blonden Erscheinung, den vorzüglichen Umgangsformen und seiner amüsanten Plauderei ließ er das Herz mancher jungen Dame schneller schlagen.

Im Jahre 1959 wechselte er dann an die Universität Zürich, wo er 1963 im Fach Experimentalphysik das Diplom erwarb. Im Jahr 1967 folgten dann seine Promotion und im Jahre 1971 seine Habilitation.

In diese Jahre fällt auch 1964 seine Vermählung mit Madeleine Wehrli aus einem hochangesehenen schweizerischen Geschlecht. Zu dieser eindrucksvollen Hochzeitsfeier waren nicht nur drei Corpsbrüder angereist, sondern einer dieser corpsbrüderlichen Gäste hielt auch die Glückwünschrede an das Brautpaar für die anwesenden Altersgenossen. Aus dieser

Ehe, welche im Jahre 1998 endete, sind drei Töchter hervorgegangen.

Das eidgenössische Bürgerrecht wurde Peter Truöl im Jahre 1977 verliehen; natürlich musste er dann ebenfalls – die Schweiz ist auch da korrekt – noch einen altersgemäß angepassten Wehrdienst ableisten.

Die akademische und wissenschaftliche Tätigkeit verlief zielgerichtet; sie war aber für Außenstehende wegen zahlreicher, sehr ehrenvoller und zeitlich beschränkter Berufungen auch abwechslungsreich: 1963–1967 Assistent Universität Zürich, 1967–1969 Postdoctoral Fellow University of California Berkeley, 1969–1970 Assistant Professor University of California Los Angeles, 1971–1975 Oberassistent, Privatdozent und Professor Universität Zürich, 1981–1988 Extraordinarius; dann bis 2002 Ordinarius und Direktor des Physik-Instituts, 2002–2006 Dekan der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät, 2006 Eintritt in den Ruhestand.

Neben diesen hauptamtlichen Aufgaben war Peter Truöl nebenamtlich bei weiteren Forschungs- und Lehraufgaben in Brookhaven, Villingen und Hamburg tätig.

In allen diesen Jahren ist der Kontakt zwischen Peter Truöl und seinem Corps nie

abgerissen. So waren in jungen Jahren die Corpsbrüder im Hause seiner Mutter in Bremen stets willkommen und andere Eltern seiner Corpsbrüder haben ihn gerne als Gast in ihren Liegenschaften begrüßt. Gelegentliche Besuche von Truöl auf dem Corpshaus in Göttingen und zahlreiche schriftliche Kontakte haben zudem die Verbindungen nie ganz abreißen lassen.

In Erinnerung bei vielen Corpsbrüdern wird stets der eindrucksvolle Auftritt bleiben, den Peter Truöl aus Anlass des großen 200. Stiftungsfestes im Jahre 2009 beim Kommers und dem stilvollen Festball in Göttingen hinterließ.

Auch danach haben Peter Truöl und Corpsbrüder sich noch immer wieder durch den Austausch von schriftlichen Grüßen verbunden gefühlt.

Alles das wird nun durch seinen unvermuteten Tod fehlen. Durch den Heimgang von Peter Truöl ist im Corps Hannovera eine plötzliche Lücke entstanden, die viele der Mitglieder mit Wehmut und Trauer erfüllt.

Doch gerade dieses schmerzliche Bewusstsein verleiht auch die tröstende Gewissheit, dass Peter Truöl bei seinen Corpsbrüdern unvergessen bleiben wird.

Resquiescat in pace, lieber Peter! _____

Michael Eggers als Leibbursch von Peter Truöl



Jugend Aktiv e.V.

Verein zur Förderung von Initiative und Verantwortung der Jugend

Wir fördern zukünftige Leistungsträger im Abiturjahrgang!

JUGEND AKTIV e.V. ist ein überwiegend von Corpsstudenten gegründeter gemeinnütziger Verein an mehreren Standorten in Deutschland. Wir bieten besonders Begabten im Abiturjahrgang ein in sich stimmiges, in Deutschland einmaliges Programm zur Berufs- und Studienwahl.

Wir fördern nur solche jungen Menschen, die bereits besondere Leistungen z. B. natur- oder geisteswissenschaftlicher, sportlicher oder musischer, erster unternehmerischer oder auch politischer Art erbracht haben. „Nackte Intelligenz“ fördern wir nicht.

Unsere über 40 ehrenamtlichen Mitstreiter sind dezentral und eigenständig in Deutschland tätig. Sie förderten bisher über 3.000 junge Menschen höchst erfolgreich. Zur Absicherung und zur Fortentwicklung unserer Ziele für die nächsten Jahre suchen wir den

zukünftigen Förderkreisleiter Rhein-Main

Sie werden von einem sehr erfahrenen Kollegen erwartet, der sich nach seiner erfolgreichen Zeit als Unternehmer der

Förderung von begabten Schülerinnen und Schülern uns zuwandte. Nach über sieben Jahren solider und erfolgreicher Aufbauarbeit für JUGEND AKTIV e.V. in der Region Rhein-Main möchte er gern sein Wissen und seine Kontakte zu Unternehmen und Gymnasien in überschaubarer Zeit auf seinen zukünftigen Nachfolger übertragen.

Wir sind der tiefen Überzeugung, dass unser Land seine zukünftigen Leistungsträger exzellent fördern muss. Mittelmaß genügt nicht, wir brauchen starke Persönlichkeiten, denn wir benötigen die Besten für die Spitze in Wirtschaft, Politik, Kultur und allen anderen die Zukunft entscheidenden Feldern. Wer diese Überzeugung mit uns teilt und Freude an der Entwicklung junger Begabungen verspürt, der findet seine Erfüllung bei uns. Ihre persönliche und zeitliche Situation sollte eine kontinuierliche Arbeit für diese Idee ermöglichen. Der Umfang Ihrer Mitwirkung lässt sich individuell steuern.

Für erste Fragen stehen Ihnen die Herren Alexander Junge Pomerania-Silesiae, Alemannia-Thuringiae (0162 1694948), Lothar Mehl Albertinae (0151 54776882) und Ernst Riechert Saxoniae Jena, Saxoniae Bonn (040 6048823) zur Verfügung.

Rhein-Main + Rheinland + Baden-Württemberg + Hamburg + Schleswig-Holstein

www.JugendAktiv.org

Prostata-Therapie

Das Gesundheitskonzept für Männer
schonend - individuell - effektiv

Schonende, ganzheitliche Diagnostik bei Prostata-Erkrankungen

Als erste Klinik in Deutschland haben wir uns auf schonende, individuelle und effektive Verfahren der Prostata-Diagnostik und -Therapie spezialisiert. Zu einer ganzheitlichen Diagnostik gehört die Erstellung eines individuellen Therapiekonzeptes. Neben hochmodernen Ultraschallverfahren (Elastographie) kommt auch die MRT-gesteuerte Biopsie als hochgenaues Diagnoseverfahren zum Einsatz.

Fokussierter Ultraschall (HIFU) und NanoKnive (IRE) bei Prostata-Krebs

Hochfokussierter, intensiver Ultraschall (HIFU) ist ein wirksames, unblutiges Verfahren zur Behandlung von Prostata-Tumoren. Zusätzlich kann man mit dem NanoKnive nach dem Prinzip der Irreversiblen Elektroporation (IRE) auch sehr große und verkalkte Prostata-Drüsen ohne langwierige, komplikationsreiche Klinikaufenthalte behandeln – optimale Verfahren auch für Risikopatienten.

Greenlight- und Evolve-Laser bei gutartiger Prostata-Vergrößerung

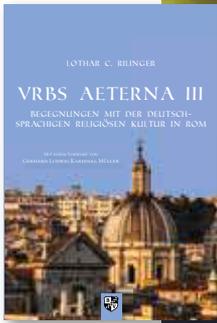
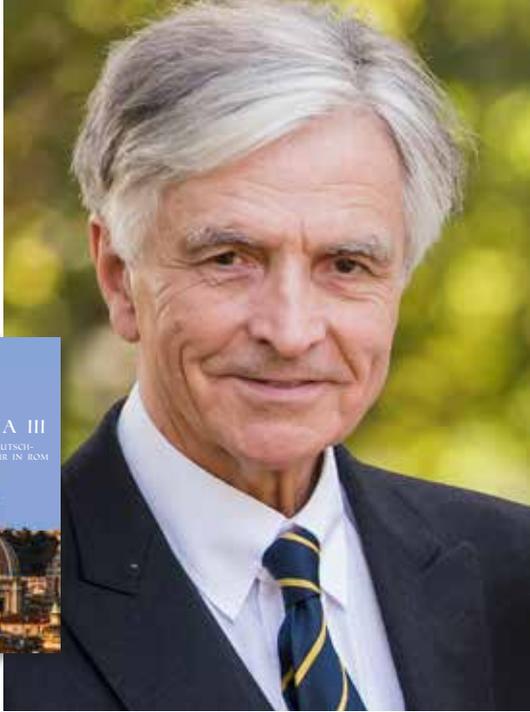
Die gutartige Vergrößerung der Prostata-Drüse (benigne Prostata-Hyperplasie, BPH) behandeln wir mit dem hochmodernen 180 Watt-Greenlight-Laser. Das grüne Licht ist optimal auf die Absorptionsfähigkeit der Prostata abgestimmt. Mit diesem Power-Laser lassen sich auch große Prostata-Drüsen sicher und in kürzester Zeit behandeln; die Sexualfunktionen bleiben weitgehend erhalten.



Klinik für Prostata-Therapie
im Medizinischen Zentrum Heidelberg-Bergheim :medZ
Bergheimer Straße 56a · 69115 Heidelberg
Telefon 06221.65085-0 · Telefax 06221.65085-11
info@prostata-therapie.de · www.prostata-therapie.de



Klinik für
Prostata
Therapie



URBS AETERNA

Es sind Bücher wie diese, die einem selten – Viellesern vielleicht alle ein, zwei Jahre – in die Hände gelangen, und das oft durch Zufall oder Empfehlung. Liest man hinein, arbeitet man sich nicht nur von Buchdeckel zu Buchdeckel vor, sondern durch eine ganze geistige Welt. Lothar C. Rilinger Hasso-Borussiae Freiburg hat mit dem dreibändigen Werk *Urbs Aeterna* ein Opus geschaffen, das nicht nur für Romliebhaber und religiöse Menschen anregend und inspirierend ist. Rilinger wirft zentrale Fragen der christlichen – und damit der abendländischen – Identität auf. Dabei verknüpft er konkrete Orte in Rom mit Überlegungen zu Volksfrömmigkeit, der Schönheit des Glaubens, dem Ökumenismus, bekannten Jesuiten oder der Bedeutung des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation. Der soeben erschienene Band *Urbs Aeterna III* bildet den Abschluss der Reihe.

Bernardus Verlag, Band III, 364 Seiten, 19,80 Euro



IM EUROPÄISCHEN HINTERHAUS

Die Familie von Kotze brachte nicht nur einige Corpsstudenten hervor, sondern auch einen bitterböse-humorigen Reiseliteraten, den Kurt Tucholsky wie kaum einen anderen verehrte: Stefan von Kotze. Anfang des 20. Jahrhunderts bereiste er den Balkan und die Türkei. Schlechtes Wetter und unkomfortable Reisebedingungen treiben ihn zu immer neuen Spitzen an. Dabei zeichnet er aber auch ein erstes Bild der damaligen gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse. Ein Lese-Muss für Reise- und Europaliebhaber.

BoD, 184 Seiten, 14,95 Euro



FLUCHTHELFER

In Ausgabe 4/2019 fanden die Leser von CORPS Beiträge über die corpsstudentische Fluchthilfe. In dem Zusammenhang haben wir auf Seite 14 ein Bild abgedruckt, das einen Mann bei den Arbeiten am legendären Tunnel 57 zeigt – und ihn irrtümlich als Wolfgang Fuchs bezeichnet.

Wie uns ein aufmerksamer Leser mitteilte, handelte es sich tatsächlich um Klaus-M. von Keussler. In dem ebenso spannenden wie lehrreichen Buch *Fluchthelfer* arbeitet dieser aber zusammen mit Peter Schulenburg die Aktionen der Gruppe um Wolfgang Fuchs auf, der er angehörte.

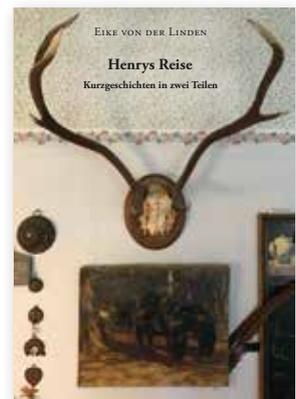
Berlin Story Verlag, 334 Seiten, 19,95 Euro



HENRY'S REISE

Wer *Henry's Reise* von Eike von der Linden Borussiae Clausthal, Saxo-Borussiae Freiberg zur Hand nimmt, fühlt sich in das ereignisreiche Leben des Verfassers hineingezogen. Der war als studierter Bergassessor und Dr.-Ing. jahrzehntelang in der Welt unterwegs und berichtet in seinem zweiten Erzählband von abenteuerlichen, erstaunlichen und kuriosen Begebenheiten auf fast allen Kontinenten der Welt. Besonders interessant für die jüngere Generation dürften seine Erlebnisse in der DDR und dem Ostblock sein. Auch das Kapitel *Relikte aus deutscher kolonialer Vergangenheit* regt zum Nachdenken an. Ein Buch, das den Erfahrungsaustausch unter Corpsstudenten aktiv vorlebt.

GDMB Verlag, 114 Seiten, 11,80 Euro





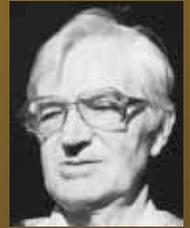
152 Seiten, fester Einband, 21,5 x 14 cm,
€ 24,80 [D], ISBN 978-3-88571-392-0

Zum 100. Geburtstag

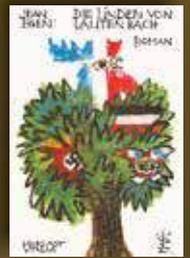
von Jean Egen

Sein Roman „Die Linden von Lautenbach“, der mit Mario Adorf in der Rolle des legendären Onkel Fuchs verfilmt wurde, brachte Jean Egen hierzulande überwältigenden Erfolg. Ein Millionenpublikum ließ sich verzaubern von Schangele, dem kleinen Jean, der als zwischen den beiden Weltkriegen Geborener mit Kinderaugen auf ein Elsass blickt, dessen wechselvolle Geschichte im Spannungsfeld zwischen Frankreich und Deutschland bis tief in den Alltag seiner Bewohner und auch in Schangeles eigene elsässisch-deutsch-französische Familie hineinwirkt.

Jean Egens zweites Buch mit Kindheitserinnerungen aus der Zwischenkriegszeit, das wenige Jahre darauf erschien, war bislang den französischsprachigen Lesern vorbehalten. Das Gedenkjahr für den Autor, der am 23. August 2020 seinen 100. Geburtstag feiern würde, gibt Anlass, seinen „Hans im Florival“ nun auch in deutscher Fassung herauszubringen. Darin nimmt uns Schangele nicht nur mit zu einem Wiedersehen mit der Familie Herrgott in Lautenbach, dem Café-Restaurant du Centre und seinen Gästen, den Meyer-Mädchen und dem Forsthaus von Onkel Fuchs und Tante Nini, sondern wir lernen auch seine Spielkameraden in Audincourt kennen, seine Mitschüler und Lehrer im Missionskolleg von Blotzheim, das Kindermädchen Emma, das nach Hollywood auswandert, einen entlaufenen Zirkushund und einen klugen Raben namens Faust.



© Jochen Glatt



366 Seiten, Leinen m. SchU, 20,9 x 13,5 cm,
€ 19,50 [D], ISBN 978-3-88571-234-3

MORSTADT VERLAG, D-77694 Kehl am Rhein, +49 (0)7851/2424, www.morstadt-verlag.de, info@morstadt-verlag.de

Allgemeines Deutsches Kommersbuch

Allgemeines Deutsches Kommersbuch

166. Auflage 2013. 715 Lieder in Text und Melodie mit Gitarrenharmonien. Mit rund 100 Scherenschnitten, gestaltet von Renate Drach.

802 Seiten, fadengeheftet, Einband in Kunstleder, Leder oder Echtpergament, mit oder ohne Biernägel, mit Rotschnitt bzw. Goldschnitt. In buchbinderischer Handarbeit einzeln gebunden und veredelt. Sonderanfertigungen mit Wappen, Farbenschnitt, Zirkelprägung, Lesebändchen etc. erhältlich.

ADK Klavierausgabe

Völlig neu überarbeitete Auflage 2005.

244 Lieder und 13 Märsche.

272 Seiten, fadengeheftet. Standardausgabe in festem Einband mit Glanzfolienkaschierung. Sonderanfertigungen im Leder einband mit Wappen, Farbenschnitt etc. erhältlich.

Gästebücher

560 Seiten blanko, fadengeheftet, 24,5 x 31,5 cm. Ledereinband in Rot, Grün oder Schwarz mit o. o. Nägel. Sonderanfertigungen mit Wappen, Farbenschnitt etc. erhältlich.

ADK Taschenausgabe

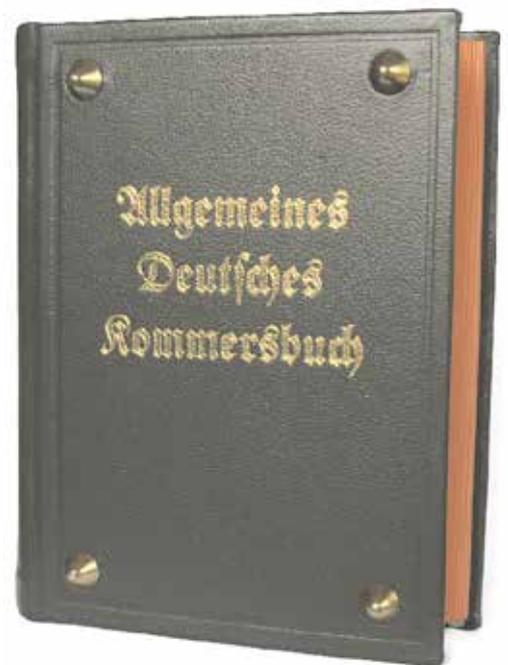
4., durchges. Auflage 2018. Auswahl von 177 Liedtexten aus dem Allgemeinen Deutschen Kommersbuch. 160 Seiten, fadengeheftet, flexibler Kunststoffeinband in Grün.

Allgemeiner Deutscher Bierkomment von 1899

Neu hrsg., überarb. u. erg. v. Michael Foshag, Horst Scheurer u. Jochen Scheld.

3. Auflage 2019. 128 Seiten, fadengeheftet, flexibler Kunststoffeinband in Rot.

Liederverzeichnisse, Leseproben sowie Sonderanfertigungen und Preise unter www.kommersbuch.de.



(Abbildungsbeispiel: Ledereinband in Grün mit Nägeln)

MORSTADT VERLAG

• seit 1863 •

77694 Kehl am Rhein Kinzigstraße 25 Postfach 1380
Tel. +49 (0)7851/2424 Fax +49 (0)7851/76494
www.morstadt-verlag.de www.kommersbuch.de
info@morstadt-verlag.de bestellungen@morstadt-verlag.de

COVE

DIE MAßSCHNEIDER

MAßBEKLEIDUNG · RAHMENGENÄHTE SCHUHE · ACCESSOIRES · FESTLICHE GARDEROBE

**10%
RABATT**
für
Corpsstudenten

**GESICHTS-
MASKE
VOM SCHNEIDER**

Auch in
Wunschfarben



Baden-Baden
Lange Str. 62

Berlin
Kurfürstendamm 171

Bochum
Hellweg 12

Düsseldorf
Bastionstr. 12

Düsseldorf
Ronsdorfer Str. 74

Dortmund
Betenstr. 3-5

Essen
Lindenallee 10

Frankfurt
Bethmannstr. 50-54

Frankfurt
Bethmannstr. 50-54

Hamburg
Colonnaden 16

Hannover
Osterstr. 47

Köln
Pfeilstr. 49

München
Josephspitalstr. 6

München
Wilhelm-Wagenfeld-Str.26

Münster
Königsstr. 12-14

Stuttgart
Tübinger Str. 17a

Wiesbaden
Wilhelmstr. 38

www.cove.de • 0800 0268326

Termin vereinbaren unter corps@cove.de

Foto: Atelier Hamburg